

10. Sachstandsbericht

Netzwerk Schulgemeinde im Kreis Groß-Gerau

**von September 2009 - September 2010
Schuljahr 2009/2010
Schuljahr 2010/2011**

als Baustein der Kreisoffensive

„Zukunft – Schule“

und hier speziell

- die Umsetzung von Schulsozialarbeit
und**
- die Öffnung der Schule**

**Kreisausschuss
des Kreises Groß-Gerau
Fachbereich Jugend und Schule
Fachdienst Schulsozialarbeit
Wilhelm-Seipp-Straße 4
64521 Groß-Gerau**



Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung (Phase I und II)	2
1.1 Das Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit an den Haupt-, Real- und Gesamtschulen Sek.I und den beiden beruflichen Schulen	2
2. Weiterentwicklung im Rahmen der Vernetzung	3
2.1 Förderung der Gesundheit: Ein Thema für die Schule!	3
• Der Beitrag der Schulsozialarbeit für eine gute gesunde Schule	
• Auszeichnung beim bundesweiten Wettbewerb um den Deutschen Präventionspreis „Gesundes aufwachsen- Ganzheitliche Förderung“	5
• Zusammenarbeit mit dem Bündnis gegen Depression	5
2.2 Neue Partner im Netzwerk	
• Kooperation mit der Verbraucherberatung zum Thema Schuldenvermeidung	6
• Kooperation mit Theater – Schulsozialarbeit als Türöffner	7
2.3 Weiterentwicklung des Netzwerkes Schulgemeinde in den Grundschulen	
• Leitfaden Ganztags(grund)schule	9
3. Berichte aus der Praxis der Schulsozialarbeit an den Gesamt-, Haupt- und Realschulen des Kreises Groß-Gerau (Phase I)	11
3.1 Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt	11
3.2 IGS Kelsterbach	16
3.3 Mittelpunktschule in Trebur	19
3.4 IGS-Mainspitze in Ginsheim-Gustavsburg	24
4. Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen Groß-Gerau und der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim (Phase II)	28
4.1 Umsetzungsbericht Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen in Groß-Gerau	31
4.2 Umsetzungsbericht Schulsozialarbeit an der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim	38
Anlagen	
• Das 3-Stufen-Modell	
• Schülerzahlen für alle Schulformen im Überblick und Informationen zu den Schulformen, an die sich die Schulsozialarbeit richtet, an den Beruflichen Schulen Groß-Gerau und an der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim	

1. Vorbemerkung (Phase I und II)

1.1 Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit an den Haupt-, Real- und Gesamtschulen Sek.I und den beiden beruflichen Schulen

Der Kreistag des Kreises Groß-Gerau hat am 13.11.2000 das Programm Netzwerk-Schulgemeinde im Groß-Gerau beschlossen.

In der Zeit von August 2001 bis Herbst 2006 ist im Bereich der Jugendhilfe als wichtiges neues Handlungsfeld die flächendeckende Schulsozialarbeit an allen 7 Gesamt-, Haupt- und Realschulen, sowie den beiden beruflichen Schulen im Kreis als Verbindungsstück zwischen Schule und Jugendhilfe eingeführt worden.

Ziel ist es, den Erziehungs- und Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen im Regelsystem Schule zu fördern. Schulsozialarbeit als integrierter Bestandteil im Regelangebot Schule trägt somit wesentlich zur Qualitätsverbesserung der schulischen Versorgung im Kreis Groß-Gerau bei. Soziales Lernen, Mitarbeit bei der Berufswegplanung, individuelle Unterstützung, Prävention und Integration wurden so an allen Schulen im Kreis deutlich verstärkt, gleiches gilt für die Verzahnung mit den Städten, Gemeinden, Jugendförderungen, dem Jugendamt und den Beratungsstellen in der Jugendhilfe im Einzugsbereich der Schulen.

Dank geht an alle Standortkommunen, an die Schulen, das Staatliche Schulamt, und den AVM Rüsselsheim (Träger Schulsozialarbeit Rüsselsheim), die dieses Entwicklungsvorhaben inhaltlich, finanziell und organisatorisch unterstützen.

An allen 7 Haupt-, Real- und Gesamtschulen arbeitet das Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit nach einem 3stufigen Handlungsansatz, der sich in der Praxis bewährt hat. (4 exemplarische Praxisbeispiele aus den 3 Handlungsfeldern von 4 Schulsozialarbeitsteams finden Sie ab Seite 11 ff)

Das Schulsozialarbeitsteam in den 7 Haupt-, Real- und Gesamtschulen der Sekundarstufe I besteht aus 17 Fachkräften (13,5 volle Stellen) in Kreisträgerschaft.

An den Beruflichen Schulen in Groß-Gerau und der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim liegt der Schwerpunkt der Schulsozialarbeit auf der Berufswegplanung mit dem Ziel der Einmündung in Ausbildung, Beruf oder eine weitere Qualifizierungsmaßnahme. Die Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen richtet sich im Unterschied zu Sek.I an ausgewählte Zielgruppen, vorrangig an Schüler aus den Bildungsgängen zur Berufsvorbereitung (BVJ, BGJ, JOA-Klassen) und Einzelfälle aus dem Dualen System und der Berufsfachschule. (Praxisberichte finden Sie ab Seite 28 ff)

2 Fachkräfte mit 2 Vollzeitstellen sind an den beiden beruflichen Schulen eingesetzt, die Schulsozialarbeiterinnen unterliegen inhaltlich der Fachaufsicht des Kreises, sind aber Beschäftigte des AVM Rüsselsheim.

Weiterhin ermöglicht der Fachdienst Schulsozialarbeit Studierenden der Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Erziehungswissenschaften, für das Lehramt und Schüler/innen von Oberstufen Praktika in den Schulsozialarbeitsteams vor Ort.

Der Kreis beteiligt sich analog der Vereinbarung mit allen Standortkommunen an der Finanzierung der Schulsozialarbeit an der IGS Kelsterbach. Die Stadt Kelsterbach als Schulträger bringt 3 Fachkräfte (2,5 volle Stellen) für Schulsozialarbeit an der IGS Kelsterbach ein. (Praxisbericht finden Sie ab Seite 16 ff)

In Rüsselsheim als eigener Schul- und Jugendhilfeträger setzt sich die Schulsozialarbeit an vier Rüsselsheimer Gesamt-, Haupt- und Realschulen Sek.I, einer Grundschule mit Förderstufe, einer Grundschule und einer Förderschule für Lernhilfe aus 12 Fachkräften (7,6 volle Stellen) zusammen.

Ein Austausch auf der Fachebene erfolgt sowohl mit den Schulsozialarbeitern/innen der Stadt Kelsterbach als auch mit den Rüsselsheimer Fachkräften.

2. Weiterentwicklung im Rahmen der Vernetzung

2.1 Förderung der Gesundheit: Ein Thema für die Schule! Der Beitrag der Schulsozialarbeit für eine gute gesunde Schule

Der 13. Kinder- und Jugendbericht rückt erstmals den Blick auf die Gesundheit und die Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen. Denn die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen der nachfolgenden Generation, haben Auswirkungen auf das soziale, psychische und physische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Bestmögliche Förderung von gesundem Aufwachsen für alle Kinder ist das zentrale Anliegen.

Kinder und Jugendliche benötigen Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit den Risiken und Belastungen in ihrer jeweiligen Lebenswelt. Gesundheitsförderung ist ein Thema, das sich nicht in eindeutige institutionelle Zuständigkeiten verorten lässt. Gesundheitsförderung erfordert Kooperation zwischen unterschiedlichen Akteuren wie z.B. den Eltern, den Einrichtungen des Gesundheitswesens, dem Bildungswesen wie z.B. Schule, KITA, aber auch der Kinder- und Jugendhilfe.

Aufgabe der Schulsozialarbeit ist es in Kooperation mit allen anderen Akteuren (Lehrkräften, Schülern, Eltern und anderen Institutionen) Schule als positive Lebenswelt für junge Menschen zu gestalten.

Schulsozialarbeit ist im präventiven Bereich tätig, somit unterstützen die Schulsozialarbeitsteams an den 7 Gesamt-, Haupt- und Realschulen des Kreises, den beiden beruflichen Schulen und an der IGS Kelsterbach die Schulen mit Angeboten die Aspekte der präventiven Gesundheitsförderung beinhalten. Schulsozialarbeit ist im Rahmen der Gesundheitsförderung kein alleiniger Akteur in der Schule, sondern sie ist vor allem auf die Unterstützung von Akteuren im Schulkontext wie z.B. Schulleitung, Lehrkräfte, aber auch auf Eltern angewiesen, um ihr Aktionspotenzial zu realisieren.

Die Schule ist als wichtiges Setting im Rahmen der Gesundheitsförderung anzusehen, weil durch sie ein großer Teil der Bevölkerung über viele Jahre hinweg erreichbar ist. Die besondere Bedeutung der Schule basiert auf der Erkenntnis, dass das Wissen, die Einstellungen und Verhaltensweisen im Umgang mit Gesundheit und Krankheit bereits im frühen Kindesalter erworben werden. Deshalb muss Gesundheitsförderung ein Schulentwicklungsthema sein, es wird bereits bei einem Teil der Schulen im Rahmen von „Schule und Gesundheit“, einer Initiative des Hessischen Kultusministeriums, umgesetzt. Ziel ist es, Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Prävention im Schulkonzept zu integrieren und im Schulprogramm zu verankern.

Die Schulsozialarbeit unterstützt die Schule mit folgenden Angeboten, die fest im Schulalltag integriert sind, um die soziale, seelische und körperliche Gesundheit zu fördern:

- Klassenbegleitung (d.h. Förderung sozialer Kompetenzen durch Soziales Lernen / Gewaltprävention)
(siehe 9. Sachstandsbericht S.9 ff / 6. Sachstandsbericht S.33 ff / 4. Sachstandsbericht S. 14 ff, S. 24 ff)
- Klassenrat (Umgang mit Konflikten, Einübung demokratischer Abläufe)
- Streitschlichterausbildung, Mentoren- und/oder Patenausbildung
(siehe 9. Sachstandsbericht S.13 ff / 4. Sachstandsbericht S.33 ff)
- Soziale Gruppe
(siehe 6. Sachstandsbericht S.30 ff)
- Umgang mit Mobbing, Cyber-Mobbing, Sicher im Netz
(siehe 10. Sachstandsbericht S. 33 / 9. Sachstandsbericht Seite 3 ff)
- Umgang mit Trauer
- Mitarbeit beim Suchtpräventionsseminar, aber auch Umsetzung von Suchtpräventionsangeboten (z.B. „Raucherpräventionsseminar“)
(siehe 5. Sachstandsbericht S. 20 ff / 4. Sachstandsbericht S.30 ff)
- Pausenspielangebote (Bewegungsförderung und Aggressionsabbau)
(siehe 8. Sachstandsbericht S.9 ff / 6. Sachstandsbericht S.20 ff)
- Angebote im Rahmen der Berufswegplanung
(siehe 10. Sachstandsbericht S. 19 ff / 8. Sachstandsbericht S.9 ff, S. 20 ff / 7. Sachstandsbericht S.7 ff / 6. Sachstandsbericht S. 9 ff, S.26 ff / 5. Sachstandsbericht S. 8 ff; S. 16 ff, S. 23 ff, S.36 ff, S.27 ff / 4. Sachstandsbericht S. 12 ff, S.21 ff,)
- Beratung von Schülern und Schülerinnen, Eltern, Lehrkräften bei familiären, individuellen und schulischen Problemlagen
(siehe 10. Sachstandsbericht S.24 ff / siehe 9. Sachstandsbericht S.6 ff, S.17 ff / 8. Sachstandsbericht S.3ff, S.12 ff, S. 17 ff; 7. Sachstandsbericht S.4 ff, S.6 ff, S.14 ff / 6. Sachstandsbericht S.13, S.17 ff, S. 24 ff / 5. Sachstandsbericht S. 13 ff / 4. Sachstandsbericht S. 18 ff)

Ziel dieser Angebote ist es, ein positives und somit gesundes (Schul/Klassen)Klima in der Schule zu befördern, sowie Persönlichkeit und das soziale Miteinander zu stärken (Persönlichkeitsbildung, Sozialkompetenz) aber auch die Integration Einzelner mit besonderen Problemlagen durch Beratung und enge Kooperation mit dem Jugendamt, Erziehungsberatungsstelle, Wildwasser etc. Sowie die Beteiligung an der Berufswegplanung an der Schule.

In den Sek.-I-Schulen erreicht die Schulsozialarbeit mit der Klassenbegleitung im Rahmen des Sozialen Lernen alle Schüler/innen der 5. und 6. Klassen und an den beiden Haupt- und Realschulen auch alle Schüler/innen des Jahrgangs 7 und somit auch die Schüler/innen mit Migrationshintergrund.

Einzelfallberatung wird von Schülern und Schülerinnen aller Altersgruppen mit und ohne Migrationshintergrund genutzt. Neben den Lehrkräften, nutzen Eltern das Angebot der Beratung sowohl in der Schule als auch durch Hausbesuche.

An den beruflichen Schulen werden die Schüler/innen der „besonderen“ Bildungsgänge erreicht. Hier ist der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund besonders hoch.

(siehe: 10. Sachstandsbericht S.31 ff / 9. Sachstandsbericht S.21 ff / 8. Sachstandsbericht S. 24 ff / 7. Sachstandsbericht S.20ff)

Auszeichnung beim bundesweiten Wettbewerb um den Deutschen Präventionspreis „Gesundes aufwachsen- Ganzheitliche Förderung“

Dass die Schulsozialarbeit einen wichtigen Beitrag zu einer gesundheitsförderlichen Schule leistet, zeigt auch die Auszeichnung beim bundesweiten Wettbewerb um den Deutschen Präventionspreis „Gesundes aufwachsen- Ganzheitliche Förderung von Heranwachsenden in der Sekundarstufe I“ hier sicherte sich die Raunheimer Anne-Frank-Schule unter ursprünglich 400 Bewerbern einen 35. Platz. Dabei wurde von den Juroren zum einen die Förderung der emotionalen, seelischen und der körperlichen Gesundheit die neben Lernen und Vorbereitung auf den Schulabschluss gleichermaßen im Mittelpunkt stehen, benannt. Aber auch die enge und gute Kooperation zwischen Schule, Schulsozialarbeit, Ganztagsbetreuung und weiteren externen Partnern hervorgehoben und mit einer sehr hohen Punktzahl im Bereich „Netzwerkarbeit“ belohnt.

Der Deutsche Präventionspreis wird jährlich vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG), der Manfred-Lautenschläger-Stiftung und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ausgerichtet. Seit fünf Jahren zeichnet der Deutsche Präventionspreis jährlich bundesweit vorbildliche Projekte zur Gesundheitsförderung aus.

Zusammenarbeit mit dem Bündnis gegen Depression

Ein weiterer Beitrag der Schulsozialarbeit ist die Zusammenarbeit mit dem Bündnis gegen Depression des Kreises Groß-Gerau. Bereits im Jahr 2006 fand eine Fortbildung für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Schulsozialarbeit zum Thema Depression bei Kindern und Jugendlichen durch das Bündnis gegen Depression statt.

Durchschnittlich jeder dritte Mensch, so die Weltgesundheitsorganisation, wird im Laufe seines Lebens mit eigenen seelischen Problemen konfrontiert. Laut einer Studie vom Robert-Koch-Institut zeigt jedes fünfte Kind bereits psychische Auffälligkeiten.

Unter der Regie des Bündnisses gegen Depression im Kreis Groß-Gerau wird seit Ende 2009 das Schulprojekt „Verrückt? Na und!“ des Leipziger Vereins Irrsinnig Menschlich e.V. angeboten.

Ziel ist es, Schüler, Lehrer und pädagogische Fachkräfte dafür zu sensibilisieren, psychische Gesundheit zu fördern und psychische Erkrankungen zu verhindern. Deren „seelische Fitness“ steht im Mittelpunkt. Es wird den Schülern vermittelt, dass es hilft, über psychische Probleme zu reden, sich zu öffnen, dass es professionelle Hilfen gibt und dass eine psychische Erkrankung keine Schande ist.

Das Angebot richtet sich an Schüler/innen ab Klasse 9. Diese setzen sich mit ihren persönlichen Vorstellungen und eigenen Erfahrungen zum Thema seelische Gesundheit in einem 4-stündigen Schulprojekt auseinander. Das Herzstück des Projekt-tages ist das Gespräch mit den „Experten in eigener Sache“: Menschen, die psychi-sche Krankheit erlebt haben und die den Jugendlichen offen über ihre Erfahrungen berichten. Moderatoren begleiten das Projekt mit den Schülern und Schülerinnen, dies sind Menschen die im beruflichen Umfeld mit seelischen Erkrankungen zu tun haben. (siehe Seite 36)

Das Schulprojekt „Verrückt? Na und!“ ist wissenschaftlich evaluierte (www.verrueckt-na-und.de) und für alle Schulen des Kreises kostenlos beim Bündnis gegen Depres-sion abrufbar. (www.bdg-gg.de)

Bereits stattgefunden Schulprojekte in der Zusammenarbeit von Schulsozialarbeit-Schule- Bündnis gegen Depression:

Berufliche Schulen Groß-Gerau, 15.03.2010

Berufliche Schulen Groß-Gerau, 17.03.2010

Berufliche Schulen Groß-Gerau, 25.03.2010

Geplante Schulprojekte in der Zusammenarbeit von Schulsozialarbeit-Schule- Bünd-nis gegen Depression:

Anne-Frank-Schule, Raunheim

Werner-Heisenberg-Schule, Rüsselsheim

2.2. Neue Partner im Netzwerk - Kooperation mit der Verbraucherberatung Schuldenvermeidung durch Stärkung von Finanzkompetenz bei Jugend- lichen

Der Bericht 2007 zur Nutzung der Schuldenberatung im Kreis Groß-Gerau weist für den Kreis eine starke Zunahme der Schuldenberatung aus. Als Handlungsempfeh-lung wird der Aufbau von Finanzkompetenz insbesondere bei Jugendlichen und jun-gen Erwachsenen empfohlen.

Viele Kinder und Jugendliche in Deutschland können mit der Freiheit und Verantwor-tung in Bezug auf Geld, die sie mit der Volljährigkeit erlangen, nicht adäquat umge-hen. Gerade junge Leute, das zeigt auch die Studie „Jugend und Geld 2005“ des In-stituts für Jugendforschung, machen häufig zu viele Schulden: Bereits 17 Prozent der 18- bis 20-Jährigen und sogar 19 Prozent der 21- bis 24Jährigen gelten nach dieser Studie als überschuldet.

Die Verführung zur Verschuldung ist in unserer Gesellschaft, die von Werbung und ausdifferenzierten Marketingstrategien überflutet wird, allgegenwärtig. Sich zu verschulden gehört in unserer Konsumgesellschaft schon fast zum Alltag. Doch zusätzlich wird sie durch niedrigschwellige Zugänge, wie z. B. über leicht abzuschließende Verträge im Internet, schnelle Vergaben von Kleinstkrediten für Konsumgüter, bargeldlose Zahlungsverkehr für Jugendliche ab 18 Jahren etc. der Zielgruppe leicht gemacht.

Auch ist zu beobachten, dass überschuldete Familienhaushalte die Schuldenproblematik ihren Kindern oft weitergeben, z. B. im Umgang mit Geld, Finanzierung der Wohnungseinrichtung per Ratenkredit und der Nutzung der eigenen volljährigen Kinder als Bürgen. Schulden können auf diesem Weg zur Normalität werden, der Ratenzahlungskauf wird zur Selbstverständlichkeit.

Diese Unkenntnis oder geringen Kenntnisse im Umgang mit alltäglichen Rechtsgeschäften können sich lebenslang auswirken. Denn Unkenntnis führt nicht selten zu Überschuldung durch z.B. unbedachte Kaufentscheidungen.

An den Beruflichen Schulen Groß-Gerau und der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim wurde in einer „Woche der Finanzkompetenz“ mit praxisnahen Beispielen und Übungen das Wahrnehmen und Begreifen von finanziellen und rechtlichen Zusammenhängen gefördert.

Die Themenwoche, an der ca. 180 Schülerinnen und Schüler aus dem Berufsgrundbildungs-, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsfachschule und EIBE-Klassen teilnahmen, wurde gemeinsam von den Beruflichen Schulen Groß-Gerau, der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim, der Schulsozialarbeit des Kreises und der Verbraucherzentrale Hessen organisiert. Gefördert wurde das Projekt durch den Kreis und durch das Projekt „Durchblick gehört dazu“ des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.

Neben der Vermittlung von rechtlichen und finanziellen Grundwissen an die Schüler und Schülerinnen gehört auch eine Vor- und Nachbereitung mit den Lehrkräften und der Schulsozialarbeit durch den Schuldnerberater der Verbraucherberatung Rüsselsheim, so dass der Umgang mit Geld in den Klassen vor- und nachbearbeitet werden kann.

Aufgrund der positiven Bilanz wird dieses Finanztraining auch im Schuljahr 2010/2011 in Zusammenarbeit mit Verbraucherberatung, den beiden beruflichen Schulen und der Schulsozialarbeit des Kreises fortgesetzt werden. (siehe Seite 35, S. 38)

2.2 Neue Partner im Netzwerk- Kooperation mit Theater Einstieg in FLUX - Zusammenarbeit von Theatern und Schulen Schulsozialarbeit als Türöffner

Zur Sensibilisierung der Schüler und Schülerinnen mit dem Thema Mobbing wurde auch im Schuljahr 2009/2010 Theater als Medium eingesetzt. Zum zweiten Mal gastierte an 6 Sekundarstufe-I-Schulen und den Beruflichen Schulen in Groß-Gerau das Kinder- und Jugendtheater Frankfurt mit seinem Jugendstück „NENNEN WIR IHN

ANNA“ - Alle gegen einen- nach dem gleichnamigen schwedischen Jugendbuch von Peter Pohl.

Ein Stück das sich mit dem Thema Mobbing auseinandersetzt und den Blick für die Opfer, die Täter aber auch für die, die nur zuschauen schärft.



Dieses Mal konnten über 1000 Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrkräften die Geschichte des 14jährigen Anders Ross miterleben, der im Ferienlager zum Opfer wird. Die Schüler und Schülerinnen erfuhren, was Mobbing ist und welche Auswirkungen es haben kann, dass achtlos überhörte Feindseligkeiten schon der Anfang sein können und dass es keine Unbeteiligten gibt, sondern nur Täter, Möglichmacher und Helfer.

Im Anschluss an das Stück boten die Schauspieler wieder die Möglichkeit in den einzelnen Klassen mit den Schülern über das Gesehene ins Gespräch zu kommen, aber auch Fragen und Informationen zum Beruf eines Schauspielers interessierten die Schüler und Schülerinnen.

Auch im weiteren Unterricht konnte das Thema in den wöchentlichen Klassenbegleitungen durch die Zusammenarbeit von Schulsozialarbeit und Klassenlehrkräften noch nachbearbeitet werden.

Die sehr positiven Rückmeldungen der Lehrkräfte und der Schüler und Schülerinnen zum Stück und zum Nachgespräch führten dazu die Freude am Theater und die Auseinandersetzung mit jugendrelevanten Themen mit dem Medium Theater weiter zu unterstützen. „Es gilt die Kunst zu pflegen, Kindern und Jugendlichen das Theater zu vermitteln. Theater für Kinder und Jugendliche kann Anschauung des Lebens sein, Spiegel der Zeit und Anstoß zu einem kreativen Umgang mit dem Alltag. Theater kann ein Medium der sozialen Phantasie sein. Die sogenannte zweite Wirklichkeit lässt erkennen, zeigt auf und spielt vor. Und Theater für Kinder und Jugendliche kann eine Schule des Sehens sein. Prächtige Bühnenszenen und leere Räume, Darstellungen und Choreografien, Kostüme und Masken – das Theater als Zeichensystem, das es zu entschlüsseln gilt. Im besten Falle eine ästhetische Bildung.“ (aus dem Grußwort „Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen.“ von Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Präsident der Internationalen Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche (ASSITEJ)).

Aufgrund eines ganzheitlichen Verständnisses von Bildung, macht es Sinn, auch von Seiten der Jugendhilfe die Vernetzung von Schule und Theater zu unterstützen. Dies entspricht auch dem Geist der Kinderrechtskonventionen der Vereinten Nationen, nämlich ein Recht der jungen Generation an Kunst und Kultur.

Mit der zweiten Gastspielreihe „Flux“ fördert das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, unterstützt durch das Kultusministerium, die Zusammenarbeit von

Theatern mit Veranstaltern bzw. mit Schulen. Die Gastspiele sollen eine langfristige und kontinuierliche Zusammenarbeit von Theatern mit Schulen vor allem in ländlichen Regionen anbahnen. Auch die Kosten werden zur Hälfte vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst übernommen. Die andere Hälfte wird über die Schulsozialarbeit und Teilnahmebeiträge finanziert.

Im Schuljahr 2010-2011 werden die beiden Beruflichen Schulen in den Genuss von „Flux“ kommen. Das Stück „Tabu“ greift ein brisantes Thema, nämlich allzu vertrauensvolle Verabredungen von Jugendlichen im World Wide Web, auf. „Tabu“ macht Vergewaltigung zum Thema, zeigt aber auch die Kraft von Freundschaft und Familie.

Auch das Stück „Nennen wir Anna“ zum Thema Mobbing wird den Gesamt-, Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit wieder angeboten.

**2.3 Weiterentwicklung des Netzwerkes Schulgemeinde in den Grundschulen
Leitfaden Ganztags(grund)schule in der Zusammenarbeit von Schule
und Jugendhilfe
Eine Arbeitshilfe für die beteiligten Institutionen für den Einstieg in eine
gemeinsame Konzeptentwicklung**

Will eine Gesellschaft allen ihren Kindern gute Chancen auf Bildung und ein gelingendes Aufwachsen als Voraussetzung für eine stabile Persönlichkeitsentwicklung ermöglichen, so muss sie die sich verändernden Rahmenbedingungen zur Kenntnis nehmen und ihre Bildungs- und Betreuungssysteme der sich verändernden Realität anpassen.

Ein Baustein in dieser Entwicklung ist die Ganztagsschule. Eine Ganztagsschule ist in ihrer idealen Version ein Ort, an dem in sehr unterschiedlicher Art und Weise verschiedenste Lern- und Erfahrungsgelegenheiten vorhanden sind. Erwerb von Wissen und Kompetenzen beinhaltet auch musische, kulturelle, ethische und soziale und sportliche Bildung, das Einüben von Demokratie ist Teil des Bildungskonzeptes. Ganztagsschule ist kein Angebot „für diejenigen“ die es nötig haben“ sondern Alltag für alle Kinder.

Der Kreis formuliert in seinem Schulentwicklungsplan den Ausbau zur Ganztagschule in allen Schulformen. Der Einstieg in die Ganztags(grund)schule ist ein anspruchsvolles, zeitaufwendiges und komplexes Projekt für die beteiligten Institutionen. Neben den inhaltlichen Aspekten wirkt auch die schwierige Finanzsituation der öffentlichen Hand auf das Tempo und die Qualität der Umsetzung von einer Halbtagsgrundschule auf eine Ganztagsgrundschule.

Die Pestalozzischule in Raunheim ist bereits ein gutes Beispiel einer Schule auf dem Weg zu einer vollausgebauten Ganztagsgrundschule in der Kooperation von Schule, Stadt Raunheim und Kreis. (siehe 4. Sachstandsbericht S.40 ff)

Damit nicht jede Schule bei der Antragstellung und Konzeptentwicklung das Rad wieder neu erfinden muss, wurde im Rahmen einer Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Vertretern der Grundschule, des Staatlichen Schulamtes, der lokalen Fachebene aus KITA/Hortbereich, aus der Kreisverwaltung (Schul- und Gebäudeservice, Fachbereich Jugend und Schule) ein Leitfaden zur Ausgestaltung der Ganztagsgrundschule in der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe entwickelt.

Der Leitfaden geht von einem gemeinsam entwickelten Ganztagschulkonzept von Jugendhilfe und Schule aus, da sich perspektivisch die Parallelbetriebe von Schulkindbetreuung/Hort und Ganztagschule auflösen sollten und sinnvoller Weise zu einem qualitativ hochwertigen System von Bildung, Betreuung, Erziehung am Ort der Schule verschmelzen sollten.

Der Leitfaden richtet sich nicht nur an die Grundschulen sondern ist auch übertragbar auf andere Schulformen.

Der Leitfaden soll die lokalen Planungs- und Umsetzungsrunden bei der Konzeptentwicklung unterstützen.

Die Empfehlung gibt Tipps, Anregungen und Hilfestellungen zu folgenden Themen:

- Kooperation von Jugendhilfe und Schule
- Tagesgestaltung/Tagesablauf
- Lernzeit
- Räumliche und sächliche Ausstattung
- Essen und Trinken
- Personelle Ausstattung
- Beteiligung außerschulischer Kooperationspartner
- Elternarbeit
- Feriengestaltung
- Gestaltung Außengelände

Der Leitfaden wurde in den unterschiedlichen Gremien wie z.B. der Schulleiterdienstversammlung, dem Sozialbeirat, den Kita-Fachlichen, dem Sportkreis, den Jugendförderungen, dem Kreiselternbeirat vorgelegt und wird nach der Vorstellung im Kreisausschuss publiziert werden.

Für den Zeitraum 2010 bis 2013 hat der Kreis neue Personalstellen für die Umsetzung von Ganztagsangeboten vom Land bewilligt bekommen. 3 Stellen erhalten Sek.-I-Schulen, die bereits in den zurückliegenden Jahren eine Aufstockung beantragt hatten, sowie aufgrund der Einführung von G8 ein Ganztagsangebot bereit halten müssen.

Ab 2011 werden auch Grundschulen eine Stellenzuweisung für die pädagogische Mittagsbetreuung erhalten. 2013 sind dann 7 von 27 Grundschulen mit der kleinsten Form eines Ganztagsangebotes ausgestattet. Die Zuweisung einer Stelle ermöglicht zunächst nur die pädagogische Mittagsbetreuung.

3. Berichte aus der Praxis der Schulsozialarbeit an den Gesamt-, Haupt- und Realschulen des Kreises

Das Netzwerk-Schulgemeinde/Schulsozialarbeit geht in allen Gesamt-, Haupt- und Realschulen nach einem 3-stufigen Handlungskonzept vor (siehe Anlage 3 „Stufenmodell“).

In den ersten Sachstandsberichten haben wir ausführlich über die jeweiligen Projekte an den einzelnen Schulstandorten berichtet. Für jede Schule wurde das Komplettangebot in den drei Handlungsfeldern dargestellt. Diese Praxisansätze verändern sich nicht jährlich so stark, dass es sinnvoll ist, in jedem Bericht das Gesamtspektrum zu beleuchten.

Ab dem 4. Sachstandsbericht sind wir dazu übergegangen, exemplarische Praxisbeispiele aus den drei Handlungsfeldern Klassenbegleitung, ganztagsähnlicher Bereich bzw. Vor- und Nachmittagsbereich und die Einzelfallhilfe aus allen Schulstandorten ausführlich vorzustellen.

Mittlerweile haben sich die Angebote der Schulsozialarbeit etabliert, so dass nicht jedes Jahr ein weiteres neues Angebot an jeder Schule dazu kommt. Deshalb stellen wir ihnen exemplarische Beispiele aus vier Schulstandorten für das Schuljahr 2009/2010, aus Riedstadt, Trebur, Ginsheim-Gustavsburg und Kelsterbach vor.

3.1 Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt

- a) Handlungsfeld:** Klassenbegleitung / Soziales Lernen in allen 5. und 6. Klassen
- b) Titel:** Klassenbegleitung –soziales Lernen in der Sekundarstufe 1 - anhand des Lions-Quest-Programmes „Erwachsen werden“
- c) Ausgangslage:**

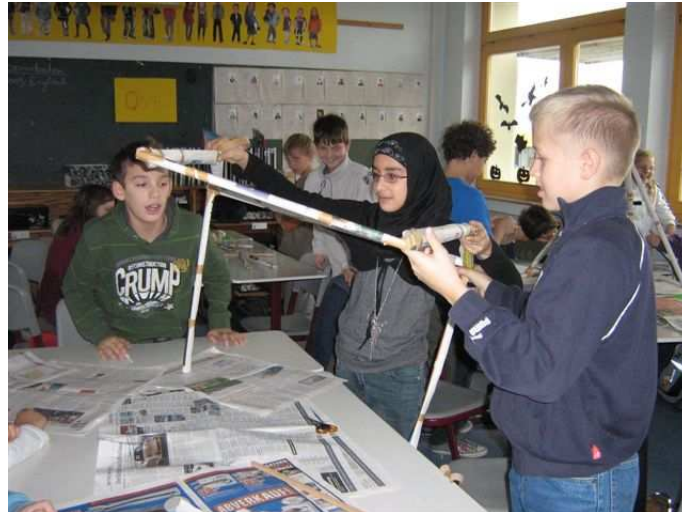
Die Martin-Niemöller-Schule hat bereits vor der Einrichtung von Schulsozialarbeit die Durchführung von „Erwachsen werden“ in das Schulprogramm aufgenommen. Es steht für kontinuierliches und systematisches soziales Lernen. Der Erfolg der Durchführung des Programmes wurde wissenschaftlich evaluiert. Mit der Einrichtung von Schulsozialarbeit stand fest, die Durchführung gemeinsam zu gestalten um somit eine kontinuierlich und verbindliche Durchführung in allen 5 und 6 Klassen dauerhaft zu sichern.
- d) Zielsetzung:**

Das Programm „Erwachsen werden“ startet in den 5 Klassen, es soll die Schüler und Schülerinnen beim Einstieg in die neue Schule und in die neu gebildeten Klassen unterstützen.

Es hat das Ziel die persönlichen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen junger Menschen zu fördern.

Es soll insbesondere:

- das Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl durch Bewusstmachen und Anerkennung der persönlichen Qualitäten stärken.
Die Künstlerwerkstatt ist eine handlungsorientierte Aufgabe. In einer Kleingruppe bauen die Schüler und Schülerinnen mit vorgegebenen Materialien einen Turm.



- helfen eigene Werte, Normen und Ziele zu finden und sich mit vorhandenen Normen kritisch auseinanderzusetzen
- den bewussten Umgang mit den eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer fördern
- die Entwicklung eines positiven Sozialverhaltens unterstützen
- die Einbindung in die Gruppe Gleichaltriger stärken und die Fähigkeit zur Gemeinschaft mit Andersdenkenden und Menschen aus anderem Kulturkreis fördern
- die Kritikfähigkeit der Schüler sich selbst und der Gruppe gegenüber stärken.
- eine förderliche Bindung an die eigene Familie oder andere erwachsene Bezugspersonen unterstützen

Die Schulsozialarbeit pflegt eine intensive innerschulische Kooperation mit den Klassenlehrkräften, mit dem Ziel das Programm möglichst nah am aktuellen Gruppenprozess der Klasse umzusetzen.

Darüber hinaus ist das Ziel der Schulsozialarbeit alle Schüler kennen zu lernen, damit bei Problemlagen ein einfacher und vertrauensvoller Zugang hergestellt werden kann bzw. den Schülern die Möglichkeit zu geben Kontakt zur Schulsozialarbeit aufzubauen.

e) Zielgruppe:

Alle Schüler der Jahrgangstufen 5 und 6 werden mit dem Programm „Erwachsen werden“ erreicht. Dies sind derzeit Schüler ca. 360 Schülerinnen und Schüler aus 14 Klassen.

f) Kooperationspartner:

Die Schulleitung und die jeweiligen Klassenlehrkräfte der Jahrgangstufen 5 und 6 sind die Kooperationspartner bei der Umsetzung des Programms.

g) Beschreibung des Angebotes:

Für die Umsetzung im schulischen Alltag gibt es in der Schule verschiedene Bausteine:

- Jährliche Qualifizierung der Lehrkräfte, die im neuen Schuljahr eine 5.Klasse übernehmen im Rahmen eines 2-tägigen Workshops
- Teilnahme der Schulsozialarbeit an dem Workshop mit dem Ziel des besseren Kennenlernens der Lehrer, des gemeinsamen Arbeitseinstiegs und der Präsentation der Aufgaben der Schulsozialarbeit
- Teilnahme der Schulsozialarbeit bei einer Konferenz zu Beginn des neuen Schuljahres mit den Klassenlehrern der JGS 5, wo u.a. die unmittelbar bevorstehende Umsetzung des Sozialen Lernens in den neuen Klassen besprochen wird
- feste Einplanung einer Klassenbegleitungs-Stunde (KL-Stunde) im Stundenplan für die Umsetzung des Programms
- klare Vorgabe und Einplanung einer gemeinsamen wöchentlichen Koordinationsstunde zwischen Klassenlehrer und Schulsozialarbeit zur Vor- und Nachbereitung der Stunde des sozialen Lernens und zur Besprechung der Klassensituation bzw. einzelner Schüler/innen
- jährlich stattfindende Konferenz mit allen Klassenlehrern und Schulsozialarbeit zur Evaluierung der Umsetzung des Programms in den einzelnen Klassen, den Problemen und Auswirkungen auf den Gruppenprozess
- Öffentlichkeitsarbeit der Schulleitung unter steter Benennung des Kooperationspartners Schulsozialarbeit bei der Durchführung des Programms
- Am ersten Elternabend der Jahrgangstufe 5 werden die Eltern über die Umsetzung und Inhalte des Programmes informiert.

Die Klassenbegleitung findet regelmäßig einmal wöchentlich in Kooperation mit der Klassenlehrkraft in allen 5 und 6 Klassen statt.

Zur festgelegten Stunden kommen die Schulsozialarbeiter und Schulsozialarbeiterinnen in die Klasse und bearbeiten mit den Schülern und Schülerinnen mit unterschiedlichen Methoden folgende Themen:

- **Meine Klasse**
Bei dieser gruppendynamischen Übung, kann die Aufgabe (Wasser muss in ein Gefäß umgefüllt werden) nur gemeinsam erfolgreich absolviert werden



- **Stärkung des Selbstvertrauens**
Bei dieser Übung schreibt jeder Schüler und jede Schülerin positive Eigenschaften für seinen Mitschüler/Mitschülerin auf.



- Mit Gefühlen umgehen
- Die Beziehung zu meinen Freunden
- Mein Zuhause
- Ich entscheide für mich selbst
- Ich weiß, was ich will

h) Auswertung:

Eine kontinuierliche Klassenbegleitung wird unmittelbar nach Beginn des 5. Schuljahres von Seiten der Schulsozialarbeit begonnen. Inhaltliche Orientierung ist durch das Programm „Erwachsen werden“ gemeinsam für Lehrkräfte und Sozialarbeiter/innen gegeben, was nicht erst eine Verständigung über Ziele und Inhalte voraussetzt. Somit ist von Beginn an eine konsequente Umsetzung des sozialen Lernens in den Jahrgangstufen 5 und 6 gewährleistet. Die Schulsozialarbeit ist von Beginn der Schulzeit an der Martin-Niemöller-Schule für jeden Schüler und jede Schülerin bekannt und die Hemmschwelle diese aufzusuchen wird deutlich reduziert.

Aufgrund der heterogenen Gruppen muss die methodische Umsetzung so angelegt werden, dass sie möglichst alle Schüler und Schülerinnen erreicht. Am besten geeignet sind Methoden die alle Sinne ansprechen.



Bei dieser Übung steht die Aktivierung der Klasse im Vordergrund. Die Gruppe baut ein gemeinsames Standbild

Besonders hervorzuheben ist, dass von Seiten der Schulleitung das Programm zum Sozialen Lernen mit einem speziellen Zeitbudget ausgestattet ist. Somit ist gewährleistet, dass mit allen Schülern und Schülerinnen kontinuierlich Schlüsselqualifikationen eingeübt werden können, die auf die einzelne Klasse, auf den weiteren Unterricht und auf das gesamte Schulklima Ausstrahlung haben.

i) Ausblick:

Die Klassenbegleitung in den Jahrgangstufen 5 und 6 bleibt in dieser konsequenten und intensiven Form erhalten. Das Programm muss dennoch stets an die jeweilige Klasse neu angepasst und gegebenenfalls modifiziert werden, um dem aktuellen Gruppenprozess gerecht werden zu können.

Durch die verantwortliche und verbindliche Durchführung durch die Schulsozialarbeit lernen die Lehrkräfte in den zwei Schuljahren das Programm „Erwachsen werden“ und seine Wirkung kennen, sie können mit in die Umsetzung einsteigen und dies dann ab Klasse 7 selbstständig bis zum Schulabschluss ihrer Schüler und Schülerinnen weiterführen.

3.2 Integrierte Gesamtschule in Kelsterbach

a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung - Soziales Lernen im Jahrgang 6

b) Titel: Trainingsprogramm Gewaltprävention „Cool sein- Cool bleiben“

c) Ausgangslage:

Aussagen wie: „Ich will doch nicht als Loser dastehen, das kann ich mir doch nicht gefallen lassen, ich muss mich doch wehren“ zeigten uns, dass Jugendliche kaum über Handlungsmöglichkeiten verfügen, bedrohliche Situationen wie z.B. Provokationen oder Anrempeln oder sogar „gewalttätige“ Situationen in die sie bewusst oder unbewußt hineingeraten positiv abzuwenden.

An einem Fortbildungstag wurden alle SchulsozialarbeiterInnen des Kreises Groß-Gerau im Deeskalationstrainingsprogramm: „Cool sein Cool bleiben“ geschult.

„Cool sein - Cool bleiben“ ist ein reines Gewaltpräventionstraining, das vom Kinderbüro Frankfurt in Zusammenarbeit mit Polizei, Jugendhilfe und Schule entwickelt wurde, und zielt darauf ab, Handlungskompetenz in sich anbahnenden Gewaltsituationen zu bewahren. Das Programm ist keine Selbstverteidigung und kein Anti-Aggressionstraining und keine Mediation. Ziel ist vielmehr, Gewaltsituationen zu erkennen und zu vermeiden. Es geht darum sich erst gar nicht in solche Situationen zu begeben, oder zumindest frühzeitig wieder rauszukommen, den Konflikt rechtzeitig zu beenden ohne dass jemand größeren Schaden nimmt. Opferschutz und Zivilcourage stehen im Vordergrund.

d) Zielsetzung:

Wer einmal in einem Konflikt steckt, hat es oft schwer wieder rauszukommen. Wichtig ist, sich nicht in Konfliktsituationen zu begeben, sich nicht in Auseinandersetzungen reinziehen zu lassen und wenn ich doch drin bin muss ich rechtzeitig wieder rauskommen, um nicht an den Punkt zu kommen, wo es kein zurück mehr gibt.

Cool sein-cool bleiben versucht eine Spur zu legen, die es Kindern und Jugendlichen ermöglicht mit und ohne Worte aus einem Konflikt oder einer Gewaltsituation aussteigen zu können, oder erst gar nicht hineinzugelangen.

Sie sollen Situationen erkennen können die unangenehm werden können, Handlungsoptionen werden aufgezeigt, ein Bewusstsein für Konfliktsituationen soll geweckt werden und das alles soll zu einem veränderten Schulklima beitragen.

Die Prämisse des Trainings - Handlungskompetenz in Gewaltsituationen - lautet: Schüler und Schülerinnen, die einen bewussten Zugang haben zu Situationskonstruktionen, Handlungsabläufen und Risiken bei Provokationen, ungewollten körperlichen Begegnungen (versehentliches Anrempeln) und gewalttätigen Vorfällen, stehen weniger in der Gefahr, sich in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickeln zu lassen und zu verletzen bzw. selbst Opfer zu werden.

e) Zielgruppe:

Klassen aus dem Jahrgang 6 und 7

f) Beschreibung des Angebotes:

Eine Schulsozialarbeiterin und die Klassenlehrkraft arbeiten zusammen.

Die Handlungskompetenz soll vermittelt werden durch Behandlung folgender Inhalte:

- Wahrnehmung von Konfliktsituationen
- Verständnis der Dynamik von Gewaltprozessen zwischen Täter, Opfer und Dritten
- Bewusstmachung der Kommunikation in Konfliktsituationen (verbal und nonverbal)
- Umgang mit Stress in Konfliktsituationen
- Bedingungen die Hilfeverhalten begünstigen
- Risiken durch Waffen und Geräte zum Selbstschutz
- Wissen um Rechte und Pflichten im Zusammenhang mit Notwehr, Hilfe-Anzeigen und Zeugenverhalten



Rollenspiel: „Bedrohliche Situation im Bus“

Den Schülerinnen und Schülern soll zunächst durch provokante und unerwartete Fragestellungen ihre Wahrnehmung von Gewalt aufgezeigt werden (Was muss ich tun damit ich Streit erzeugen kann?) um in Anschluss daran von einer meist an extremen orientierten Sichtweise abzulassen.

Es werden Beispiele aufgeführt um die Vorgehensweise der Täter zu verdeutlichen.

Passive Konfliktvermeidungsstrategien werden erläutert dazu werden Übungen durchgeführt, die z.B. dazu dienen sollen Öffentlichkeit herzustellen bzw. dem drohenden Konflikt deeskalierend zu begegnen.

Durch Rollenspiele werden den Schülerinnen und Schülern die Tätermotivati-on, Distanzräume und Möglichkeiten sich als Opfer und Helfer „richtig“ zu verhalten, aufgezeigt.

Die Kombination von Beispielen, gezielten Fragestellungen, Rollenspielen und dem gleichnamigen Schulungsfilm soll zur Vermittlung und Festigung der Trainingsinhalte dienen.

Weitere Inhalte sind unter anderem die Konsequenzen „falscher“ Handlungsweisen, die ebenfalls durch Diskussionen, Fragestellungen und Vorführungen der Schulungsleiter verdeutlicht werden.

Das Training ist in 4 Einheiten gegliedert:

Vermeidung, Opferverhalten, Verantwortungsdiffusion, Wiederholung gegliedert, in denen die Verhaltensmuster der Konfliktbeteiligten gerafft dargestellt werden, damit die Teilnehmer nach Abschluss des Trainings in der Lage sind, dem Täter die „Regie“ aus der Hand zu nehmen.

Wir haben mit den einzelnen Klassen in der Regel mehrere Sitzungen gehabt ca. 5 Schulstunden und dies nicht an einem Projekttag durchgearbeitet, da die Einheiten doch auch viel Konzentration erfordern.



Rollenspiel: „Beleidigungen standhalten“

g) Auswertung:

Insgesamt ist das Trainingsprogramm bei den Klassen gut angekommen, besonders die manchmal etwas unerwarteten Fragestellungen animierten zur freien Meinungsäußerung.

Die Übungen sind an die Lebenswelt und Sprache der Jugendlichen angemessen angepasst.

Sie konnten alles sagen was ihnen dazu eingefallen ist, ohne dass sie von uns reglementiert wurden.

Natürlich gab es in den Klassen immer wieder Schüler die mit uns in den Widerspruch gegangen sind, sich lustig gemacht haben.

Eine Schwierigkeit bei manchen Schülern war eine persönliche Betroffenheit herzustellen und die Ernsthaftigkeit zu sehen.

Es gab aber auch viel „Spannendes“ zu berichten was sie selbst erlebt hatten oder zu berichten wussten. Wenn wir mit der Klasse länger gearbeitet haben gab es manchmal gemeinsame Stichworte die uns zugerufen wurden, wenn wir uns im Schulgebäude begegnet sind.

Daran wird deutlich, dass das Training einen Dialog über Gewalt ermöglicht und es zeigt, dass die vermittelten Handlungsmuster additiv in den Alltag mit- einbezogen werden.

h) Ausblick:

Das Trainingsprogramm soll fest in das Schulprogramm verankert werden und verbindlich ab Klasse 6 mit allen Klassen bearbeitet werden.

Ergänzend wäre noch wichtig den männlichen Kollegen miteinzubeziehen, denn bei einigen Übungen, besonders wenn es um Provokationen geht ist mehr männliche Energie gefragt um bei den Jugendlichen (besonders den männlichen) die Ernsthaftigkeit und die Wirkung der Thematik zu intensivieren.

3.3 Mittelpunktsschule in Trebur
--

a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung in höheren Klassen - Mitarbeit im Rahmen der Berufswegeplanung

b) Titel: Kompetenzfeststellung ein Baustein der Berufswegplanung der MPS

c) Ausgangslage:

Um allen Schülern des Kreises Groß-Gerau einen qualitativ guten Übergang von der Schule in den Beruf bzw. in weiterführende Maßnahmen zu ermöglichen, wurde mit allen Akteuren (z.B. Kreis GG, Schulamt, Arbeitsamt etc.) die Berufswegplanung an allen Schulen installiert. Folgende Bausteine und Standards wurden entwickelt und umgesetzt:

- Einrichtung der AG-Berufswegplanung an der MPS-Trebur
- Schulinterne Abläufe der Berufswegeplanung werden in der AG Berufswegeplanung besprochen und koordiniert.
- In einem Jahresraster / Curriculum werden alle Angebote und Bausteine zur Ermöglichung eines guten Übergangs von Schule und Beruf, verbindlich für alle Jahrgangsstufen in der Haupt- und Realschule, festgehalten.
- Die einheitliche Arbeit mit der Berufswegplanungsmappe und dem Pass sind weitere Elemente der Qualitätssicherung.
- Ein regionales Übergangsmanagement sichert die kontinuierliche Begleitung der Jugendlichen. Alle Schüler, die von der Schule abgehen, werden erfasst, ihr individueller Hilfebedarf wird festgestellt und entsprechende Anschlussmaßnahmen festgelegt.
- Verfahren zur Kompetenzfeststellung z.B. HAMET werden den Schulen zur Verfügung gestellt. Deren Ziel besteht darin, Aussagen zu Stärken und Schwächen von Schülern zu erhalten (und Ansätze entsprechender Förderung), die so nicht im Unterricht gewonnen werden können. In Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt, dem Kreis Groß-Gerau und der Beratungs-

stelle Ausbildung und Arbeit werden seit 2006 Lehrkräfte (und Schulsozialarbeit) in der Durchführung des Modul 1 HAMET qualifiziert.

Neben den oben genannten Vorgehen und einzelnen Bausteinen zur Berufsvorbereitung an der MPS gehören auch:

- umfangreiche Praktika
- Kooperation mit Betrieben
- spezielle Förderung in Arbeitslehre, Werken und Kunst
- Bewerbungstraining in Kooperation mit der Gemeinde Trebur und dem IB
- und vieles andere mehr

Im folgenden stellen wir als ein besonderes Element Hamet2 zur Erfassung beruflicher Kompetenzen vor. Hamet2 wird seit 2007 an der MPS als Kompetenzfeststellungsverfahren durchgeführt.

d) Zielsetzung:

Hamet2 (Modul 1) ist ein Testverfahren zur Überprüfung und Förderung praktischer beruflicher Kompetenzen. Ursprünglich als internes Förderinstrument eines Berufsbildungswerkes entwickelt, wurde es nach wissenschaftlichen Kriterien weiterentwickelt und erfüllt anerkannte Testgütekriterien.

Das Testverfahren beinhaltet bis zu 26 verschiedene Aufgaben. Diese orientieren sich an realistischen beruflichen Bedingungen. Die Testaufgaben entstammen hauptsächlich dem handwerklich-gewerblichen Bereich, aber auch dem Dienstleistungs- und Bürobereich. Die Aufgaben fragen branchenübergreifende Kompetenzen ab.

Zerlegt man handwerkliche Berufe in ihre einzelnen Grundfähigkeiten, so können 60% aller Tätigkeiten in folgende sechs Hauptfaktoren zusammengefasst werden.

- | | |
|---|---|
| A | Routine und Tempo |
| B | Werkzeugeinsatz und Steuerung (einfach) |
| C | Wahrnehmung und Symmetrie |
| D | Instruktionsverständnis und Umsetzung |
| E | Werkzeugeinsatz und Steuerung (komplex) |
| F | Messgenauigkeit |

Die restlichen 40% sind berufsspezifische Fähigkeiten, z.B. Schwindelfreiheit bei einem Dachdecker etc.

Die einzelnen Faktoren werden an den unterschiedlichen Stationen getestet.

Einsatzbereich:

Hamet2 ist anwendbar bei beruflichen Fragestellungen

- von Haupt- und Realschülern
- in der Rehabilitation Erwachsener
- bei Menschen mit körperlicher, geistiger, psychischer oder Sinnesbehinderung

- von Schülern, die von den normalen schulischen Lernstrukturen nicht mehr erreicht werden und deren Alltag von Misserfolg und Verweigerungshaltung geprägt ist

Der Nutzen von Hamet2 besteht darin:

- individuelle berufliche Basiskompetenzen werden erkannt
- vorhandene Fähigkeiten und Stärken werden aufgezeigt und den Schülern direkt zugänglich und erfahrbar gemacht
- gezielte Förderbereiche werden aufgezeigt
- Entscheidungshilfen für den weiteren beruflichen Bildungsweg, z.B. bei der Wahl der Praktikumsstelle oder des Berufswunsches werden aufgezeigt
- sensibilisiert für handwerkliche Berufe / Tätigkeiten
- die Ausbildungsfähigkeit für Berufe mit vorwiegend handwerklichem Hintergrund wird festgestellt
- je nach Testergebnis kann eine sich anschließende gezielte Förderung der Kompetenzen sowie eine Nachtestung erfolgen
- gerade schulmüde und enttäuschte Schüler erfahren eine positive Bekräftigung ihrer Person und ihres Könnens.

e) Zielgruppe:

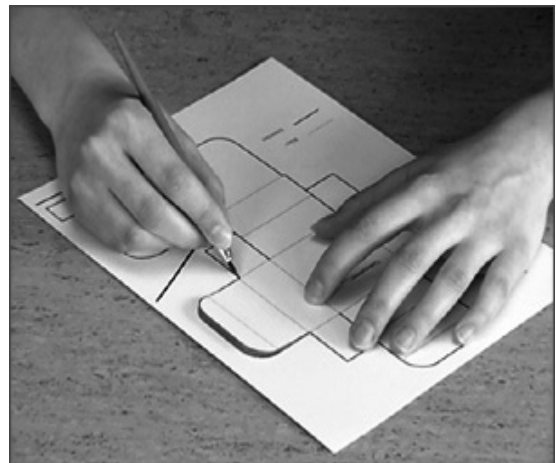
Schüler und Schülerinnen ab Ende der 7. oder in der 8. Hauptschulklasse,

- deren weiterer schulischer Weg unklar ist,
- die keine Vorstellung über ihre Fähigkeiten und Stärken haben,
- die bereits eine Klasse wiederholt haben

Die Testung wird mit 16 – 20 Schülern, jeweils in Vierergruppen, durchgeführt.



Beispielaufgabe zu Faktor A
Routine und Tempo



Beispielaufgabe zu Faktor B
Wzeugeinsatz und Werkzeugsteuerung, einfach

f) Kooperationspartner:

- Beratungsstelle Ausbildung und Arbeit, Internationaler Bund Groß-Gerau, verantwortlicher Testleiter Herr Adam
- Mittelpunktschule Trebur, in Hamet geschulte Lehrkräfte
- In Hamet geschulte Schulsozialarbeit der MPS, Kreis Groß-Gerau

g) Beschreibung des Angebotes:

Dienlich für einen reibungslosen Ablauf sind eine gute Vorbereitung und verlässliche Absprachen aller Beteiligten. Zu den vorbereitenden Aufgaben gehören

- Vorbereitungstreffen aller schulinternen und externen Beteiligten
- Begehung der Räumlichkeiten und Besprechen der Arbeitsstationen (vier Räume sinnvoll, wenn möglich auch Werkstatt oder Werkräume)
- Information der Schüler und deren Eltern (Elternbrief mit Einverständniserklärung)
- Weiteres Vortreffen im Testteam, dabei Festlegung der Gruppenzusammenstellung
- Klärung des zeitlichen Rahmens: sinnvoll ist, den Test an drei Tagen z.B. für je vier Unterrichtsstunden, durchzuführen
- Am Testtag bzw. am Vortag Aufbau der Teststationen

Der Testtag beginnt mit einer gemeinsamen Begrüßung und dem Klären letzter Fragen. Anschließend werden die Schüler den Teamern zugeteilt. Diese Gruppen bleiben für den gesamten Testablauf zusammen. Die Pausen werden entsprechend den Bedürfnissen der jeweiligen Gruppen, orientiert an den Aufgaben, gestaltet.

Zentraler Bestandteil des Hamet 2 ist das Vorprogramm.

Jeder Schüler bekommt individuell Hilfestellung und erhält ausreichend Zeit, die Aufgabenstellung zu verstehen und vor allem praktisch auszuführen.

Erst wenn die Aufgabe klar verstanden ist, wird die eigentliche Testaufgabe bearbeitet. Jeder Schüler stoppt seine benötigte Testzeit und trägt diese in seinen Laufzettel ein.

So werden alle Teststationen bearbeitet.



Beispielaufgabe zu Faktor C
Wahrnehmung und Symmetrie



Beispielaufgabe zu Faktor D
Instruktionsverständnis und Umsetzung

Der Testleiter beobachtet neben der praktischen Durchführung der Aufgabe noch eine Reihe weiterer Faktoren wie z.B. Motivation, Auffassungsgabe, Antrieb, Sorgfalt, Flexibilität etc.. Die Fremdeinschätzung des Testleiters wird durch einen Selbsteinschätzungsbogen des Schülers ergänzt. Dies alles fließt in die Gesamtbeurteilung des Testes mit ein.

Zur Testauswertung:

Stanine ist ein amerikanisches Maß, das als Normwert genommen wird.

Die Ergebnisse der Testteilnehmer können mit verschiedenen Vergleichsgruppen in Verbindung gesetzt werden, z. B. Berufseinmünder, Förderschüler, männlich, weiblich etc.

Ein Wert von Stanine 4 – 5 bedeutet, Ausbildungsfähigkeit ist grundsätzlich vorhanden und muss nicht mehr extra gefördert werden. (Wobei aber das gesamte Verhalten zur Beurteilung mit einfließen sollte!)

Die erarbeiteten Ergebnisse werden in einem Ergebnisbericht der beruflichen Basiskompetenzen zusammengefasst und mit Einbezug der obengenannten Punkte wird ein Diagnosebericht geschrieben.

Das Testergebnis wird anschließend in einem Auswertungsgespräch mit der Klassenleitung, dem Schüler und den Eltern besprochen und geeignete Fördermaßnahmen können sich daraus ableiten.

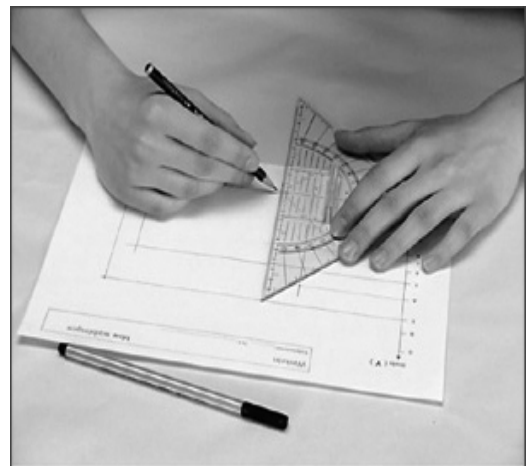
h) Auswertung:

Ich habe bis jetzt vier Testdurchläufe begleitet. Hamet2 ist ein absolut praxistaugliches Verfahren, das gut geeignet ist, vielerlei Ansatzpunkte und Fördermöglichkeiten bei Schülern aufzuzeigen.

Den Schülern macht es (meist) großen Spaß, sich auf die unterschiedlichsten Aufgaben einzulassen und sich auszuprobieren. Auch geben viele Schüler an, bis dato gar nicht gewusst zu haben, welche Stärken sie in einzelnen Bereichen haben.



Beispielaufgabe zu Faktor E
Werkzeugeinsatz und Werkzeug-
steuerung komplex



Beispielaufgabe zu Faktor F
Messgenauigkeit und Präzision

Unterschiedliche Gruppenzusammensetzungen waren bis jetzt kein Problem, gelegentlich kann es vorkommen, dass einzelne Gruppenmitglieder in der Schnelligkeit stark differieren. Dies kann jedoch durch Kann-Aufgaben aufgefangen werden.

In Anbetracht einer gleichbleibenden Testqualität sind gut geschulte und weitergebildete Testteams eine notwendige Voraussetzung. Es ist sinnvoll, dass jede Schule, die vorhat, dieses sinnvolle Instrument zur Einschätzung und Förderung ihrer Schüler einzusetzen, über einen ausreichend großen Pool an qualifizierten Kräften, vorrangig Lehrkräften, verfügt.

i) Ausblick:

Eine in der Stundentafel festverankerte Förderung, die sich an die Testung anschließt, bzw. eine (kunst)handwerkliche Betätigung im Vorfeld für alle Schüler sind Überlegungen, deren Ausgestaltung im nächsten Schuljahr anstehen.

3.4 IGS Mainspitze in Ginsheim-Gustavsburg

a) Handlungsfeld: Einzelfallhilfe / Elternarbeit

b) Titel: Elternforum Mainspitze ein Informations- und Gesprächsabend für Eltern und Erziehende der Gemeinden Ginsheim-Gustavsburg und Bischofsheim. Ein Kooperationsprojekt zwischen Schule, Schulsozialarbeit und den Mainspitzgemeinden im Rahmen der Elternarbeit.

c) Ausgangslage:

Bei den regelmäßigen Austausch- und Abstimmungstreffen der Schulsozialarbeiter mit den Mitarbeiterinnen der Jugendpflegen der Gemeinden Ginsheim-Gustavsburg und Bischofsheim wurde von den Fachkräften festgestellt, dass in allen Institutionen vermehrt Anfragen von Eltern kommen, sich über Erziehungsthemen zu informieren und auszutauschen.

Elternschaft wird heute subjektiv als eine zunehmend schwieriger zu bewältigende Gestaltungsaufgabe mit hohen Erwartungen erlebt, was zu einer massiven Verunsicherung von Eltern führt. Viele Mütter und Väter haben die Fähigkeit und das Gespür dafür verloren, wie man ein Kind erzieht, damit es sich aktiv in die Welt einbringen kann. Das liegt teilweise daran, dass sie nicht mehr wissen, was richtig und falsch ist oder manchen kommt die Elternschaft so komplex und anspruchsvoll vor, dass sie den eigenen gesetzten hohen Ansprüchen kaum genügen können. Andere sind so stark mit ihren eigenen Anforderungen belastet, dass sie sich aus der Erziehung zurückziehen oder völlig überlastet sind.

Um das Anliegen der Elternschaft aufzugreifen und vor dem Hintergrund der bereits bestehenden guten Zusammenarbeit zwischen Schule, Schulsozialarbeit und den örtlichen Jugendpflegen der Mainspitzgemeinden wurde Ende 2007 der Entschluss gefasst, gemeinsame Veranstaltungen zu planen und durchzuführen .

d) Zielsetzung:

Das Elternforum Mainspitze beschäftigt sich mit allen Themen der Erziehung, die Eltern heutzutage „unter den Nägeln brennen“.

Ziel der Veranstaltung ist es z.B. beim Thema Pubertät Eltern über den normalen pubertätsbedingten jugendlichen Entwicklungsprozess zu informieren. Durch Informationen von einem Referenten und den Austausch mit anderen El-

tern wird versucht konkrete Antworten auf komplexe Erziehungsfragen zu finden.

e) Zielgruppe:

Eltern, Erziehungsberechtigte und Interessierte der Schulgemeinde der IGS Mainspitze. Dies sind vorrangig Eltern bzw. Erziehungsberechtigte aus den Gemeinden Bischofsheim und Ginsheim-Gustavsburg.

f) Kooperationspartner:

- Jugendpflege Bischofsheim
- Schulsozialarbeit IGS Mainspitze
- Jugendpflege Ginsheim-Gustavsburg
- IGS Mainspitze

g) Beschreibung des Angebotes:

Ein bis zweimal jährlich laden die IGS Mainspitze, die Schulsozialarbeit, die Jugendpflege Bischofsheim und die Jugendpflege Ginsheim-Gustavsburg qualifizierte Referent/innen zu einem Informations- und Gesprächsabend ein, stellen Infomaterial zur Verfügung und stehen den Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung.

Die Themen ergeben sich aus Elterngesprächen oder sie werden von Eltern an uns herangetragen oder entstehen bei unseren Beobachtungen.

Auch über die Elternabende hinaus stehen wir den Eltern zur Verfügung und pflegen mit einigen Eltern einen regelmäßigen Kontakt.

Das Elternforum fand im Zeitraum März 2008 bis November 2009 bereits fünf Mal zu den unterschiedlichsten Themenbereiche statt.

06.03. 2008 // Bischofsheim

DER UMGANG MIT „NEUEN MEDIEN“ Normalität oder Gefahr für Kinder und Jugendliche? Über die Zusammenhänge von Jugend, Gewalt und Medien

Referent

Uwe Walzel, Zentraler Jugendkoordinator des Polizeipräsidiums Südhessen
25 Teilnehmer/innen



13.11.2008 // Ginsheim

Veranstaltungsreihe Pubertät

ERZIEHUNGSVERSUCHE IN DER PUBERTÄT

Zwischen Hormonchaos und Internetsucht

Referent

Dirk Simon, Profamilia Kreisverband GG e.V.

62 Teilnehmer/innen

28.05.2009 // Ginsheim

DISZIPLIN, RESPEKT UND GUTE NOTEN

Zu Wünschen und Bedürfnissen von Schule und Elternhaus in der Erziehung

Referent

Dipl.-Päd. Detlef Träbert, Schulberater und Buchautor

39 Teilnehmer/innen

01.10. 2009 // Bischofsheim

Veranstaltungsreihe Pubertät

UNSERE TEENAGER - UNSERE NERVENSÄGEN

Total verdreht – doch liebenswert

In kleinen Gruppen von maximal 15 Teilnehmer/innen hat Frau Mende von der Erziehungsberatung Rüsselsheim Informationen über eine gelingende Eltern-Kind-Beziehung in der Zeit der Pubertät vermittelt und Gelegenheit zum Austausch über Probleme und Lösungen in Ihrem eigenen Familien-Alltag gegeben.

Referentin

Frau Mende, Erziehungsberatung Rüsselsheim

13 Teilnehmer/innen

29.10. 2009 // Gustavsburg

Veranstaltungsreihe Pubertät

UNSERE TEENAGER - UNSERE NERVENSÄGEN

Total verdreht – doch liebenswert

Beschreibung des Angebotes siehe Veranstaltung im Bischofsheim

Referentin

Frau Mende Erziehungsberatung Rüsselsheim

14 Teilnehmer/innen

e) Auswertung:

Das Elternforum hat sich etabliert und wird mit seinen bedarfsbezogenen Themen von den Erziehenden gut angenommen. Es bietet neben dem Angebot eines Informations- und Gesprächsabend für Eltern auch eine Plattform für Elternkontakte zu den Kooperationspartnern. Über den Emailverteiler geben Eltern rege Rückmeldungen zu den Veranstaltungen. Es hat sich über dieses Medium ebenso die Möglichkeit der Informationsweitergabe zu den Themen und zukünftigen Veranstaltung bewährt.

Das Elternforum ist nur durch die wechselnden Verantwortlichkeiten und die enge Zusammenarbeit der beteiligten Kooperationspartner in dieser Kontinuität möglich.

f) Ausblick:

Vorschau 2010 Dieses Thema haben sich Eltern gewünscht

„ALLE ANDERN DÜRFEN LÄNGER“

Ausgehzeiten festlegen oder verhandeln?

November 2010 // Ginsheim

Referent

Sven Reek, Kinderschutzbund Wiesbaden

Weiterhin ist ein Austausch und eine Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat der IGS-Mainspitze für weitere Themenfelder/-bedürfnisse angestrebt.

4. Berichte aus der Praxis der Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen Groß-Gerau und der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim

Das Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit an den beiden beruflichen Schulen startete im Herbst/Winter 2006 mit jeweils einer Vollzeitstelle.

Die Angebote der Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen Groß-Gerau und der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim orientieren sich am Rahmenkonzept und der neuen Verordnung für die Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung, sowie den bewährten Angeboten der Jugendberufshilfe im Übergang Schule-Beruf. In den jährlich stattfindenden Jahresgespräche mit den beiden Schulleitungen, dem Staatlichen Schulamt, dem AVM, dem Kreis und den beiden Schulsozialarbeiterinnen werden die Angebote reflektiert und weiterentwickelt.

Mittlerweile hat sich an beiden Schulen ein Leistungsangebot der Schulsozialarbeit entwickelt.

Die Angebote der Schulsozialarbeit an den beiden beruflichen Schulen des Kreises richten sich nicht an alle Schülerinnen und Schüler der Schule, sondern in erster Linie an Jugendliche in Bildungsgängen zur Berufsvorbereitung (BzB = ehemals BVJ / Berufsvorbereitungsjahr, JOA-Klassen = Jugendliche ohne Ausbildung, BGJ= Berufsgrundbildungsjahr), sowie an Lernende der Berufsfachschule (BFS) und den 'regulären' Berufsschulklassen, vorrangig im Rahmen der Einzelfallberatung. (ausführliche Informationen zu Schülerzahlen und den Schulformen siehe Anlage)

Für Jugendliche, die in die Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung eintreten, bedeutet die Aufnahme in die berufliche Schule eine deutliche Zäsur, ein Neuanfang und häufig eine neue Bildungschance.

Vor allem bei den Abbrechern der Haupt- und Realschulen, sowie bei den Jugendlichen, die die Schule ohne bzw. mit einem schlechten Hauptschulabschluss verlassen, sind die Gründe des bisherigen Scheiterns insbesondere Brüche in der schulischen Laufbahn, Unreife, Ängste der Schüler und Schülerinnen, für sich Lebens- und Berufsperspektiven zu entwickeln. Weitere Ursachen sind häufig instabile Familienstrukturen und daraus erwachsende individuelle psychosoziale Problemlagen sowie Defizite im sozialen Verhalten (mangelnde Gruppenfähigkeit, geringe Frustrationstoleranz und mangelnde Kritikfähigkeit), Hyperaktivität und Konzentrationsschwäche. Darüber hinaus werden die Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung von einer überproportional großen Gruppe von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund besucht, der verbunden ist mit Heimatlosigkeit, kulturellen Unterschieden und Kommunikationsbarrieren. Diese Schüler haben meist vielfältige Probleme sich in unserer Gesellschaft adäquat auszudrücken.

Der Ausbildungsmarkt steht vor großen Herausforderungen, gerade im Hinblick auf den Fachkräftenachwuchs für Deutschland. Das Bundesinstitut für Berufsbildung geht in seinen Prognosen für 2010 von einem Rückgang auf 563.000 Ausbildungsangebote aus. Das wären 20.200 Angebote weniger als im Jahr 2009 (minus 3,5 Prozent). Da aber auch die Nachfrage, aufgrund des demographischen Wandels, nach Ausbildungsplätzen weiter zurückgehen wird, wird sich die Ausbildungsmarktsituation statistisch für die Jugendlichen voraussichtlich nicht verschlechtern.

Auch wenn sich Ausbildungsplätze, aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise und des demografischen Wandels ungefähr auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr bewegen, ist der Einstieg in eine betriebliche Ausbildung gerade für die Zielgruppe (BVJ, BGJ) der Schulsozialarbeit, durchaus schwierig. Dies bedeutet schon jetzt, dass diese Jugendlichen, vorrangig in Maßnahmen wie BvB (Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Bundesagentur für Arbeit) oder in die Einstiegsqualifizierungen (EQ) vermittelt werden. Die Einstiegsqualifizierung, kurz „EQ“ genannt, ist eine von der Wirtschaft im Rahmen des Ausbildungspaktes entwickelte Maßnahme, die jungen Menschen mit Vermittelungshemmnissen als Brücke in Berufsausbildung dient. Jugendliche können sechs oder zwölf Monate ein Praktikum in einem Betrieb absolvieren. Sie erwerben erste Qualifikationen und nutzen so die Zeit sinnvoll bis zur nächsten Bewerbungsphase. Die Einstiegsqualifizierung ist ein bezahltes Praktikum für Jugendliche ohne regulären Ausbildungsplatz. Der Vorteil für die Firma ist, dass während der EQ-Maßnahme die Arbeitsagentur oder dem jeweiligen Träger der Grundsicherung einen Zuschuss zur Praktikumsvergütung übernimmt, und der Betrieb Zeit hat, seinen potentiellen Azubi gut kennen zu lernen. Manchmal kann sich aus der Einstiegsqualifizierung direkt eine Lehrstelle ergeben. Mit einer Übergangsquote in betriebliche Berufsausbildung von über 60 Prozent haben sich betriebliche EQ in den vergangenen Jahren als ein erfolgreiches Instrument zur beruflichen Integration junger Menschen und zur Stabilisierung und Ausweitung betrieblicher Berufsausbildung erwiesen.

Neuerungen, welche Auswirkungen auf die Arbeit der Schulsozialarbeit haben wird, wird es an beiden beruflichen Schulen hinsichtlich der Einführung von QUABB (Qualifizierte berufspädagogische Ausbildungsbegleitung in Berufsschule und Betrieb) geben. Bei QUABB handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (HMWVL) und des Hessischen Kultusministeriums (HKM) zur frühzeitigen Erkennung und Stabilisierung von Jugendlichen, die von Ausbildungsabbruch bedroht sind. Ziel ist es die Zahl der Ausbildungsabbrüche in Hessen zu senken. Zwei Ausbildungsbegleiter unterstützen sowohl die von Abbruch bedrohten Jugendlichen und bei Bedarf die Ausbilder/innen in den Betrieben.

Informations- und Abstimmungsgespräche zur Klärung der Schnittstellen zwischen den beiden beruflichen Schulen und QUABB, sowie mit den Akteuren im Übergang Schule - Beruf, der Schulsozialarbeit haben bereits stattgefunden. Vereinbart wurde die Einbindung in das bereits bestehende Netzwerk des Kreises Groß-Gerau (z.B. AG Jugend und Beruf des Kreises), sowie die konkrete Weitervermittlung von Fällen aus dem dualen System (siehe Seite 36).

Hintergrund dieses Modellprojektes ist, dass im Jahr 2006 jeder fünfte Ausbildungsvertrag vor der Prüfung beendet wurde. Zwar finden 60% der Jugendlichen nach Abbruch ihrer Ausbildung in einem neuen Anlauf eine weitere schulische oder betriebliche Perspektive, ca. 30% jedoch schaffen keinen weiteren Anlauf und bleiben ohne Ausbildung mit allen negativen Folgen für ihre berufliche und soziale Zukunft. (aus Berufsbildungsbericht 2008). Für beide beteiligten Vertragsparteien, Betrieb und Auszubildende, ergeben sich negative Konsequenzen.

Hauptsächliche Ursachen für die Vertragsauflösung waren betriebliche Gründe. Unter diesen betrieblichen Gründen wiederum spielten Konflikte mit den Ausbildern die Hauptrolle, gefolgt von schlechter Vermittlung von Ausbildungsinhalten, ungünstigen Arbeitszeiten und ausbildungsfremden Tätigkeiten.

Die Betreuung, Unterstützung und Koordination des Projektes wird von INBASS GMBH übernommen. Der Kreis Groß-Gerau ist einer von neun Modellregionen. Finanziert wird QUABB aus Landesmitteln und Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Weitere Veränderungen gibt es im Berufsgrundbildungsjahr (BGJ). Zum 31.1.2009 lief die „Hessische Verordnung über die Anrechnung des Besuchs eines schulischen Berufsgrundbildungsjahres und einer Berufsfachschule auf die Ausbildungszeit in Ausbildungsberufen (HBGJAVO) vom 21.7.2006“ aus. Ab dem 1. August 2009 gilt § 7 Absatz 2 Berufsbildungsgesetz (BBiG). Nach dieser Vorschrift ist die Anrechnung des Besuchs eines schulischen Berufsgrundbildungsjahres auf die Ausbildungszeit nicht mehr verpflichtend. Sie erfolgt nur, wenn die Vertragsparteien dies gemeinsam beantragen.

Das BGJ wurde zu Beginn der 1970er Jahre eingeführt, d.h. in einer Zeit, als die Jugendarbeitslosigkeit gering war und keine Notwendigkeit bestand, ein Auffangbecken für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz zu schaffen. Die Neuerung war damals vor allem bildungstheoretisch motiviert und erfolgte im Kontext mehrerer Reformen der beruflichen Bildung.

Mit dem BGJ sollte das erste Lehrjahr durch eine berufsfeldorientierte vollschulische Ausbildung ersetzt werden, die sich von den engen betrieblichen Erfordernissen löst und eine breitere theoretische Grundbildung vermittelt. Über die Anrechnungsverordnung, die die Anerkennung verbindlich vorschrieb, wurde das BGJ auch formal zum ersten Ausbildungsjahr.

Von Anfang stieß jedoch die Anrechnungsverordnung nur bei einem Teil der ausbildenden Betriebe auf Akzeptanz. Bei den meisten Betrieben herrschte schon damals die Meinung, dass die schulische Ausbildung nicht die gleiche Qualität wie die betriebliche habe. Gerade die Verpflichtung der Betriebe, dass von ihnen geringgeschätzte BGJ als erstes Ausbildungsjahr anzuerkennen, hat viele BGJ - Absolventen die Suche nach einem regulären Ausbildungsplatz erschwert.

Aufgrund zunehmend schlechterer arbeitsmarkt- und sozialpolitischer Rahmenbedingungen wurden vollzeitschulische Bildungsmaßnahmen, und zwar insbesondere in den Schulformen BGJ, Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) und Berufsfachschule (BFS) weiter ausgebaut.

Das BGJ wandelt sich endgültig vom ersten vollschulischen Ausbildungsjahr zu einer Übergangsmaßnahme zwischen allgemeinbildender Schule und beruflicher Ausbildung. Eine Novellierung, mit der die Anrechnungsverordnung aufgehoben werden konnte war lange hinfällig und wurde in vielen Bundesländern bereits 2006 umgesetzt. Hessen und Niedersachsen hielten bis zum Jahr 2009 daran fest.

Insgesamt haben sich zwischen allgemeinbildenden Schulen und der Berufsausbildung eine Vielzahl von Maßnahmen gebildet, die oft unkoordiniert nebeneinander existieren und weder zu einem Berufsabschluss noch zu einer Anrechnung auf einen qualifizierenden schulischen oder dualen Ausbildungsgang führen. Im Interesse der Betroffenen, unter bildungspolitischen und Kostengesichtspunkten besteht weiterhin Bedarf an Koordination und Abstimmung.

4.1 Umsetzungsbericht der Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen in Groß-Gerau

Soziales Lernen in der Zusammenarbeit mit Religion in allen BzB (BVJ) Klassen

In der Praxis der Jugendberufshilfe hat sich eine Regel eingespielt, die man auf folgenden Nenner bringen könnte: Ohne wiederhergestellten Selbstwert keine Anschlussmotivation für die Integration in Arbeits- oder Tätigkeitsfelder. Die Betroffenen müssen sich spüren und sozial erfahren können, dass sie auch ohne die aktuelle Möglichkeit zur Erwerbsarbeit und trotz des Scheiterns an Qualifikations- und Ausbildungshürden etwas wert sind, dass etwas in ihnen steckt, dass sie entsprechend sozial anerkannt werden und in sozialen Bezügen erfahren, dass sie auch etwas bewirken können. Der Wunsch in der Berufsvorbereitung den Schülern etwas „fürs Leben mitzugeben“ und die Erkenntnis, dass diese Jugendliche eine sehr differenzierte und ambivalente Lebens- und Schulgeschichte hinter sich haben, macht soziales Lernen so wichtig und deshalb suchte die Schulsozialarbeiterin nach Verbündeten für einen erneuten Start zu einem kontinuierlichen Angebot von Sozialen Lernen im Schuljahr 2009/2010.

Mit dem neuen Religionslehrer des Bistums Mainz und in Zusammenarbeit mit dem katholischen Institut für Berufsorientierte Religionspädagogik (KIBOR) konnte ein gemeinsames Curriculum zum „Sozialen Lernen“ für die BzB Klassen erarbeitet und umgesetzt werden.

Unter folgenden pädagogischen Leitlinien arbeiteten Schulsozialarbeit und Religionslehrkraft im Rahmen des Sozialen Lernens zusammen:

1. **Raum und Zeit für Beziehungen**

2. **Klare Linie mit Herz** - gemeint ist der Anspruch die pädagogischen Grenzen transparent zu machen und

3. **den Lebenssituationen gerecht werden**, gemäß dem individuellen Wunsch nach einer individuellen Be-



trachtung der Ausgangslage der Schüler und Schülerinnen.

Hier ergibt sich ein enger Zusammenhang mit der Förderplanarbeit und ein guter Synergieeffekt.

Entwickelt und umgesetzt wurde ein Curriculum mit dem Ziel, ein positives Lernklima zu befördern. Unter der Überschrift „Fit fürs Leben - Fit für den Beruf“ wurden z.B. Rituale zu Beginn und zum Ende der Stunde, Regeln des Umgangs miteinander, wie bitte ich um etwas, wie begrüße ich am Arbeitsplatz etc. eingeübt. Unter der Überschrift „Fit für den Frieden“ wurde gewaltfreie Konflikt-, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit an aktuellen Problemen der Klasse aufgearbeitet. Der Themenschwerpunkt Umgang mit Konflikten und Krisen fand seinen Abschluss bei dem Besuch des Theaterstücks „Nennen wir ihn Anna“ des Frankfurter Jugendtheaters, welches das Thema Mobbing in extremen Ausprägungen dargestellt.

Auch frei durch die Jugendlichen gewählte Themen, wie „Religionen kennen lernen“ wurde unter der Überschrift „Fit für Gott und die Welt“, als Beitrag zur interinterkulturellen und interreligiösen Verständigung bearbeitet. Weitere selbstgewählte Themen wie Sexualität, Gefängnis und Strafe wurden behandelt.

Immer ging es um die Entwicklung von Alltagskompetenzen.



In den Klassen waren kaum Eskalationen und Konflikte zu verzeichnen. Auch wurden Probleme im direkten Gespräch mit der betreffenden Lehrkraft und den Schülerinnen abgearbeitet. In allen drei Klassen bildete sich ein gutes Klassenklima und eine gute Arbeitsatmosphäre heraus. Selbst „sozial schwierige Schüler“ konnten durch die gute Klassengemeinschaft aufgefangen werden. Positive Auswirkung auf das Klassenklima hatte auch die kleinere Klassengröße von 16 Schülerinnen und Schüler.

Da die positiven Auswirkungen auffielen, wird im kommenden Schuljahr 2010/2011 eine ähnliche Kooperation angestrebt und auf alle BGJ Klassen ausgedehnt d.h., dass im folgenden dargestellte bedarfsorientierte Soziale Lernen wird in ein kontinuierliches Angebot umgewandelt.

Bedarfsorientiertes Soziales Lernen in allen BGJ-Klassen

Für die BGJ-Klassen fand ein bedarfsorientiertes Soziales Lernen statt. Wenn der Klassenlehrer/die Klassenlehrerin einen Bedarf zur Thematisierung von Teamfähigkeit, Kommunikations- und Konfliktverhalten, bei Mobbingproblemen oder bei Krisenvorfällen hatte, wurde gemeinsam mit der Schulsozialarbeit eine Unterrichtseinheit unterschiedlicher Dauer durchgeführt.

Ein Erlebnispädagogischer Einführungstag im Rahmen der Klassenbegleitung

Alle BzBs (BVJs) und BGJs hatten in den ersten zwei Wochen einen Einführungstag durch die Schulsozialarbeit. Für die Klassenlehrer, die jeweils 4 Stunden anwesend waren und für manche Fachlehrer war es aufschlussreich wie die Klasse agierte.

Ziel des Tages sollte für die SchülerInnen sein, die eigene Klasse kennen zu lernen, erstes Vertrauen in die MitschülerInnen zu finden und gemeinsame Teamaufgaben zu lösen, nicht zuletzt ein gemeinsames Essen zu organisieren.



Der Tag wurde von den Lehrkräften und den Schülern und Schülerinnen zu 87% positiv bewertet, sodass auch das Ende des Schuljahres mit einem gemeinsamen Essen und gemeinsamen Aktionen mit den Klassen endete.

Neben dem Erlebnispädagogischen Einführungstag zur Stärkung der Klassengemeinschaft veranstalteten wir am Ende dieser Einführungswochen freitags abends ein Brennballturnier. Es sollte Schule als gemeinsamen Lebensort erfahrbar machen und den SchülerInnen die Gelegenheit bieten auch die anderen SchülerInnen dieser Schulformen besser kennen zu lernen. Dazu wurden Eltern und Freunde eingeladen. Zur Betreuung der Gruppen fanden sich freiwillige Schüler und Schülerinnen der FOS-Klasse 12, aus dem Projekt „Mut tut gut“ die das Erlernte nun praktisch an „Fremden“ ausprobieren konnten.

Auch im neuen Schuljahr wird es für alle Klassen ein solches Angebot geben.

Bedarfsorientiertes Soziales Lernen in der BFS (Berufsfachschule) und im dualen System (Ausbildung)

Auch andere Schulformen nutzten das Angebot der Schulsozialarbeit und so wurden in drei Klassen Teamtage zur Kooperation und Klassengemeinschaft



sowie zwei Einheiten gegen Mobbing durchgeführt.

Diese Klassen nahmen auch an dem Theaterpädagogischen Projekt „Nennen wir ihn Anna“ teil, das im Oktober 2009 in Kooperation von Schulsozialarbeit und Schule für ca. 150 Schülerinnen und Schüler der BzB (BVJ) Klassen, der BGJ Klassen und der Berufsfachschulklassen in der Aula/Turnhalle der BSGG von der Schulsozialarbeit organisiert wurde.

Das Theaterstück hat sehr beeindruckt, da es den Blick für die Opfer, die Täter aber auch für die, die zuschauen, geschärft hat. Am Ende des Stücks kamen die Jugendlichen mit dem Ensemble ins Gespräch und reflektierten ihre Lebenswelt.

Für das kommende Schuljahr wird ein neues Theaterprojekt anvisiert, was die Gefahren durch Chatrooms verdeutlicht.

Förderplanarbeit

Im Schuljahr 2009/2010 unterstützte die Schulsozialarbeit die Kompetenzfeststellung in den besonderen Bildungsgängen (BzB/BVJ Klassen).

In allen BzB Klassen erfolgte eine „Hamel Testung“ der SchülerInnen. Ziel war die Erfassung der handwerklichen, motorischen Kompetenz und der Feststellung einer möglichen Förderung in Kooperation mit den Klassenlehrern.

Positiv waren die darauf basierenden Förderplangespräche in Kooperation mit dem Klassenlehrer/ der Klassenlehrerin gemeinsamen mit den Eltern und dem Schüler/ der Schülerin in den besonderen Bildungsgängen (BzB). Da fast alle Eltern erschienen, war so die Nachhaltigkeit des Vereinbarten gewährleistet, gerade auch in Bezug auf die Berufswegplanung.

Mitarbeit in der Förderplan AG

Die KlassenlehrerIn der BzB (BVJ) Klassen arbeiten seit zwei Jahren in einer AG mit, in der Fördermöglichkeiten erarbeitet werden und ein gemeinsamer Austausch über Lernsituationen stattgefunden hat. Hier ist die Aufgabe der Schulsozialarbeit unterstützend tätig zu sein. Im Schuljahr 2009/2010 war es Aufgabe dieser AG auch die Fachlehrer enger in die Förderplanarbeit einzubinden, allerdings gibt es hier noch Verbesserungspotential.

Die AG hat für die Fächer Mathematik und Deutsch ein Kompetenzraster entwickelt, angelehnt an die Lehrpläne für die Berufsvorbereitung damit den SchülerInnen der eigene Leistungsstand transparent gemacht werden kann und sie an einer Verbesserung arbeiten können. Daran anknüpfend soll zukünftig selbst bestimmtes und

selbst organisiertes Lernen (SOL) eingeführt werden. Diese Methode soll im kommenden Schuljahr von einigen Lehrkräften umgesetzt werden, die Fortbildungen zu dieser Methode absolviert haben.

Um die Arbeit der AG fortzuführen soll im kommenden Schuljahr die AG in die Arbeitsgruppe „Entwicklung eines Beratungs- und Portfoliokonzeptes unter der Federführung der Schule in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit überführt werden.

Fortführung Bausteine zur Berufswegplanung in allen Klassen BzB (BVJ), BGJ

Im zweiten Halbjahr lag der Schwerpunkt der Klassenbegleitung auf der Berufswegplanung.

Die zur Verfügung stehende Zeit konnte gut genutzt werden für:

- die Stärken und Schwächenanalyse der SchülerInnen,
- die persönlichen Eigenschaften mit den Anforderungen des gewählten Berufs zu vergleichen,
- die Präsentation des Praktikums (Vorübung für die Abschlussprüfung)
- das Aufarbeiten des Erlebten in der Arbeitswelt

Allerdings mangelte es an Möglichkeiten am PC zu arbeiten, da die Räume belegt waren und das schränkte die Methodenwahl, Berufswelt spannend und aktiv zu gestalten stark ein.

Bewährt hat sich, unterstützt durch den Elternkontakt bei den Förderplangesprächen im BzB, die frühe Planung der beruflichen Anschlussperspektive.

Hierzu koordinierte die Schulsozialarbeit 5 Präsenz-Beratungs-Termine mit dem zuständigen Berufsberater der Arbeitsagentur für BzB und BGJ. Dreiviertel der SchülerInnen in der Berufsvorbereitung haben eine Anschlussperspektive. Die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt war eher schleppend. Von den Schülern der BzB/BGJs haben zum Zeitpunkt der Berichterstellung Juli 2010, 10 SchülerInnen eine Ausbildungsplatzzusage. Hier zeigen sich deutlich die Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Besonders im Maler-; Holzverarbeitenden- und im Friseurhandwerk ist ein deutlicher Rückgang an Ausbildungsstellen zu verzeichnen. Das Grob der Schüler und Schülerinnen wurde in Maßnahmen der Arbeitsagentur vermittelt

Auch für die Berufsfachschulen und die Höheren Handelsschulen organisierte und koordinierte die Schulsozialarbeit acht Sprechtag mit der Arbeitsagentur. Gleichzeitig konnten sich die SchülerInnen einen Termin zum Erstellen der Bewerbungsunterlagen bei der Schulsozialarbeit holen. Auch eine Vorbereitung auf ein Bewerbungsgespräch konnte ausgemacht werden.

Mitarbeit in der AG Berufswegplanung im BVJ, BGJ und BFS

Schwerpunkt der Arbeit in diesem Jahr sollte die Unterstützung der Fachlehrer in der Durchführung der Inhalte zur Berufswegplanung und genaueren Verzahnung mit der Arbeitsagentur in der Berufsfachschule sein. Allerdings wählten sich zu wenig Fachlehrer/innen der betroffenen Schulform in die AG ein, so dass der anvisierte Schwerpunkt nicht umgesetzt werden konnte.

Die AG beschäftigte sich mit der Planung und Umsetzung einer Informationsmesse. Die Resonanz war rundum positiv. Rund 50% der Schülerinnen und Schüler nutzten die Stationen des Tages in sieben Berufsfeldern und 26 Eltern erschienen auf der Informationsveranstaltung zu den Schulformen BVJ und BGJ am Abend. Auf Basis dieser Tagesergebnisse wurden die Klassen für das Schuljahr 2010/2011 zusammengestellt. Auch gab es im Juli bereits erste Hausbesuche und Gespräche durch

die Schulsozialarbeit. Eltern und SchülerInnen konnten frei über ihre Ängste und Erfahrungen mit Schule sprechen und die Sicherheit gewinnen wie der Berufsweg ihrer Kinder weitergeht.

In Zusammenarbeit mit der Lehrperson für Förderung und Berufsberatung soll im Schuljahr 2010-2011 der Übergang von Klasse 10 nach 11 in die Berufsfachsschule beleuchtet werden. Denn oft erkennen die Schüler/innen mit dem Halbjahreszeugnis, dass sie in der Berufsfachschule überfordert sind und vielleicht doch besser eine Ausbildung begonnen bzw. gesucht hätten. Nur zu diesem Zeitpunkt verfügen sie über ein sehr schlechtes Halbjahreszeugnis einer Berufsschule, was ihre Chancen am Arbeitsmarkt drastisch senkt.

Projektaktivitäten

Gemeinsam mit den Klassenlehrern wurden in drei Klassen (BzB, BGJ) mehrere Projekte und außerschulische Aktivitäten durchgeführt.

Themen waren, neben einem Besuch zweier Fachmessen und einer Führung durch den Palmengarten in Frankfurt auch das Geldmuseum der Deutschen Bundesbank.



Zum Tag der offenen Tür wurden verschiedenste Saucen und Senf gekocht und Duschöle und Badesalz produziert.



Dabei wurden geforderte Softskills des Berufslebens neben dem Dreisatz zur Preisermittlung „fast nebenbei“ erlernt, sowie die Medienkompetenz und der Umgang mit Word verbessert. Auch die Kundenansprache wurde erprobt.



Der Erlös kam den Opfern von Haiti zu Gute. Die Schülerinnen und Schüler auch aus anderen Fachklassen haben durch eine Tombola und durch Kaffee und Kuchenverkauf die Summe vermehrt.

Das Geld ging an ShelterBox, die Überlebenskiste, die 10 Personen mit dem Lebensnotwendigen bezogen auf die Krisensituation versorgt. Wert 750€.

„Woche der Finanzkompetenz“ – Kooperation mit der Verbraucherzentrale Hessen

Anstoß für das Projekt mit den Klassen zur Schuldenvermeidung gab der Bericht zur Situation der Schuldenberatung im Kreis GG und die Einzelfälle aus dem BZB (BVJ) des Vorjahres. Hier sind Armutstendenzen und Verschuldung immer wieder sichtbar. Das Projekt fand in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Hessen statt, gefördert vom Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Im November 2009 nahmen alle sieben Klassen von BzB (BVJ), BGJ und im Dezember 2009 zwei Klassen der Höheren Handelsschule an einem Projekttag zum Thema Schuldenvermeidung teil. Inhalte waren das Auskommen mit dem Taschengeld, Budgetplanung, Rechte und Pflichten rund um das Girokonto, EC- Karte, Handyver-

träge und typische Kostenfallen. Ziel war es, bei den SchülerInnen durch praxisnahe Beispiele und Übungen, das Wahrnehmen und Begreifen von finanziellen und rechtlichen Zusammenhängen zu fördern und so Verschuldung zu vermeiden. Im Nachgang zeigte sich, dass es Verbesserungsbedarf bei der einheitlichen Vorbereitung der Lehrkräfte gab, um die kurze Projektzeit in der Vermittlung schwieriger Inhalte schülergerechter zu nutzen. Dazu wird es im kommenden Schuljahr ein Vorbereitungstreffen mit allen Politik- und Wirtschaftsfachlehrern, die in BzB (BVJ) unterrichten, geben.



Schulprojekt mit dem Bündnis gegen Depressionen „Verrückt – Na und!“

Im März 2010 koordinierte und betreute die Schulsozialarbeit für drei Klassen ein vierstündiges Projekt des Bündnisses gegen Depression mit dem Titel: Verrückt – na und! des Leipziger Vereins „Irrsinnig Menschlich e.V.“. Inhalt ist es Vorurteile und Stigmatisierungen bei seelischen Erkrankungen, speziell bei Depressionen, zu reduzieren. Bei den Klassen handelte es sich um Schüler und Schülerinnen der Berufsfachschule für medizinisch und Krankenpflegerische Berufe und zwei Klassen zur medizinischen Fachangestellten. Durchgeführt wurde der Tag von einem Team aus Fachpersonal, nämlich Psychologin/Arzt und zwei Experten in eigener Sache, d.h. Menschen die psychische Erkrankungen erfahren haben. Dabei veranschaulichten die



Erfahrungsexperten durch ihre eigenen Erlebnisse das Dilemma von psychisch gefährdeten und betroffenen Menschen. Neben dem eingehen auf eigene Erfahrungen und Erlebnisse standen Neugier, Spannung und Freude an der Auseinandersetzung mit diesem Thema im schulischen Kontext an erster Stelle. Erstaunlich war die Offenheit der

beteiligten Schüler und Schülerinnen. Nach Meinung aller Beteiligten ist solch ein Tag wiederholenswert und ein Beitrag zur „Gesunden Schule“, denn nur ein gutes Schulklima bietet psychische und physische Sicherheit für Schüler, Schülerinnen und Lehrkräfte.

Weiterführung der Einzelfallhilfe

Insgesamt nahmen im Schuljahr 2009/2010 79 SchülerInnen intensive Einzelfallhilfe in Anspruch. 42 Schüler waren männlich, 37 weiblich. Dabei kamen die Ratsuchenden eigenständig über die Sprechstunde, oder wurden durch die Klassenlehrkräfte der Schulsozialarbeit zugeführt.

Durch dieses offene Angebot wird auch die Hemmschwelle für SchülerInnen der Berufsfachschule (BFS) und des Beruflichen Gymnasiums (BG) und des dualen Systems durchbrochen. Auffällig war die Zunahme der Fälle aus dem dualen System auf 15, oft mit der Problematik Mobbing am Arbeitsplatz und Überforderung.

Hier wird sich im Schuljahr 2010/2011 eine Entlastung der Schulsozialarbeit entwickeln durch das Projekt QUABB (Qualifizierte berufspädagogische Ausbildungsbegeleitung in Berufsschule und Betrieb). Ein Gemeinschaftsprojekt des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (HMWVL) und des Hessischen Kultusministeriums (HKM). Mit dem Ziel, die Zahl der Ausbildungsabbrüche in Hessen zu senken.

Zehn SchülerInnen haben/ hatten ernsthafte Krankheitsbilder wie Depressionen, Mergersucht, Phobien. In prekären Situationen wurde an spezialisierte Institutionen und Dienste vermittelt, die auch unmittelbar reagierten. Weitere Kooperationspartner wa-

ren Kliniken sowie Bildungsträger. Häufige Themen in der Beratung sind, Umgang mit den Eltern bei wachsender Selbstständigkeit, Probleme mit Freunden/innen und Überforderung. Viele Jugendliche leiden unter Stresssymptomen.

Die Einzelfallhilfe wird von den Schüler/innen auch zur Informationsweitergabe genutzt, um Adressdaten der Beratungsstellen und Hilfsorganisationen zu erhalten.

Die Einzelfallhilfe für die zuständigen Zielgruppen wird ausgeschöpft, in anderen Schulformen gibt es verstärkt Beratungs- aber auch Informationsbedarfe, die nicht mehr abgedeckt werden können. Die Informationsbedarfe könnten mit einer Schulung der Lehrkräfte, über das regionale Hilfenetz für junge Menschen und für Familien, aufgefangen werden, damit auch Lehrkräfte gezielt die SchülerInnen an die Dienste im Kreis Groß-Gerau weiter vermitteln können.

4.2 Umsetzungsbericht der Schulsozialarbeit an der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim

Seit dem Schuljahr 2008/2009 wurde kein Berufsgrundbildungsjahr und keine JOA-Klasse (Jugendliche ohne Ausbildung) mehr gebildet. Deshalb ist seit dem Schuljahr 2009/2010 der Schwerpunkt vom Einsatz der Schulsozialarbeit auf die Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung gelegt worden. Schulsozialarbeit ist daher hauptsächlich im BVJ und in den Berufsfachschulklassen eingebunden.

Konzeptionelle Ausweitung der Klassenbegleitung in den Berufsfachschulen

Die Zusammenarbeit mit den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern der zweijährigen Berufsfachschule (BFS) gestaltet sich positiv. Über die Kontakte zu den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern und der Einbindung in die Förderplanarbeit können einzelne Schülerinnen und Schüler über Schulsozialarbeit sozialpädagogisch betreut und beraten werden. Mit Schülerinnen und Schülern der Berufsfachschulklassen die aufgrund ihrer Noten versetzungsgefährdet sind, führt Schulsozialarbeit in Zusammenarbeit mit den Klassenlehrern und Klassenlehrerinnen regelmäßige Förderplangespräche. Im Anschluss an die Klassenfahrt konnte Schulsozialarbeit in Kooperation mit einer Klassenlehrerin Unterrichtseinheiten zu sozialem Lernen anbieten. Themeninhalte des sozialen Lernens waren „Lebensziele“ und Schritte zum Erwachsen werden. Im Besonderen wurde auch der „Umgang mit Geld“ in Kooperation mit der Verbraucherberatung bearbeitet. Diese Inhalte wurden in Gruppenarbeit gestaltet und trugen dazu bei, einzelne Schülerinnen und Schüler bzw. die Gesamtklasse zu stabilisieren. Weitere Unterstützung für die berufliche Beratung erhielten die Schülerinnen und Schüler durch die Kooperation mit der Agentur für Arbeit oder ARGE. Vor Ort an der Werner-Heisenberg-Schule wurde in Kooperation mit Schulsozialarbeit Beratungstermine für die Schülerinnen und Schüler angeboten. So konnte der Übergang der Jugendlichen von der Schule in Ausbildung bzw. in andere Maßnahmen vorzeitig bzw. rechtzeitig geplant werden.

Fortführung einer regelhaften Klassenbegleitung im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)

Die ausschließlich männlichen Teilnehmer werden im BVJ für den Übergang von Schule in den Beruf mit dem Qualifizierungsbaustein „Mechatronik“ vorbereitet. Schüler die mit dem Hauptschulabschluss an die WHS kommen, können im BVJ mit zusätzlichem Englischunterricht den qualifizierten Hauptschulabschluss erwerben. Vorrangiges Ziel ist es, die Jugendlichen in Ausbildung und weiterführende Qualifizierungsmaßnahmen zu vermitteln. Manche Schüler schaffen auch den Sprung in die Berufsfachschule. Durch Unterrichtseinheiten zur Berufskunde, organisierten Betriebserkundungen und der Teilnahme an der Ausbildungsmesse im März 2010 an der WHS konnten die Schüler ihre beruflichen Perspektiven finden bzw. weiterentwickeln. In diesem Schuljahr führten die BVJ-Schüler eine Betriebserkundung beim ZDF in Mainz durch. Ein weiteres Highlight war der Besuch der Internationalen Automobilausstellung in Frankfurt. Ebenso nahmen die BVJ-Schüler an der erlebnispädagogischen Trainingswoche teil, die von der Klassenlehrerin und Schulsozialarbeit begleitet wurde. Dort werden Teamfähigkeit und andere sozialen Kompetenzen der Jugendlichen auf die Probe gestellt bzw. reflektiert und neue Handlungsmöglichkeiten erarbeitet. Ziel der Schulsozialarbeit ist es, mit Schülern die individuellen Voraussetzungen zur Steigerung der Lernmotivation und Lernbereitschaft zu schaffen, so dass neben der allgemeinen Bildung insbesondere berufsbezogene Kenntnisse,

Schlüsselqualifikationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Hinblick auf die erfolgreiche Aufnahme einer beruflichen Ausbildung vermittelt und erlernt werden können. Parallel werden die Schüler über Förderplangespräche in der Einzelberatung betreut und beraten. Im Förderplangespräch muss der Schüler sich selbst Ziele setzen, die dann zum festgelegten Zeitpunkt, überprüft werden. Zudem führt Schulsozialarbeit mit der Klassenlehrerin zusammen Elterngespräche. Der Besuch von Pro Familia in Rüsselsheim zur Abklärung sexualpädagogischer Fragen hat in diesem Schuljahr ebenfalls stattgefunden. Im zweiten Schulhalbjahr absolvieren die Schüler ein schulbegleitendes Praktikum das an zwei Tagen in der Woche stattfindet. Dies bedeutet für die Schulsozialarbeit in Kooperation mit den Lehrkräften die BVJ-Schüler regelmäßig im Praktikum zu besuchen und als Ansprechperson für den Betrieb zur Verfügung zu stehen.

Zum Kennenlernen der Aufgaben im Schulsanitätsdienst, haben alle BVJ/EIBE-Schülerinnen und Schüler wieder an einem zweitägigen Erste-Hilfe-Kurs teilgenommen der an der WHS unter Leitung des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt wurde.



Im BVJ fand die Klassenbegleitung zum Teil unter Mitwirkung von ehrenamtlichen Mentoren statt. Der Kontakt zwischen der Klasse und dem ehrenamtlichen Mentor wurde von der Schulsozialarbeit begleitet. In Form von Bewerbungstraining, aber auch durch die Vermittlung von Allgemeinbildung unterstützen ehrenamtliche Mentoren die Schüler. Indem sie mit Jugendlichen über Tagespresse, Politik, bzw. mit ihnen über aktuelle und lebensweltbezogene Themen diskutierten, bilden sich Jugendliche weiter und bereiten sich so auch auf Einstellungstests und Bewerbungsgespräche vor. Die ehrenamtlichen Mentoren kümmern sich auch um die Vermittlung der Jugendlichen in Praktikum bzw. Ausbildung. Die Jugendlichen erhalten dadurch generationsübergreifende Kontakte und Unterstützung. Das Mentorenprojekt „Sympa-ten“ wird auf S.40 ausführlicher dargestellt.

Förderung des ehrenamtlichen Engagements bei Jugendlichen an der WHS

Im Rahmen der EIBE/BVJ-Konzeption wird allen Jugendlichen die Möglichkeit angeboten ein Ehrenamt durchzuführen. Auch dabei unterstützen ehrenamtliche Mentoren die Schülerinnen und Schüler. Aus den positiven Erfahrungen der SchülerInnen mit den Mentorinnen und Mentoren können die Jugendlichen ihr eigenes bürgerschaftliches Engagement entwickeln und herausfinden wo bzw. wofür sie selbst sich ehrenamtlich einsetzen wollen. Bei der Vermittlung des Ehrenamtes unterstützt das Freiwilligenbüro bzw. das Caritaszentrum Rüsselsheim. In diesem Schuljahr wurde das Ehrenamt von Schülerinnen und Schülern der Schulform EIBE und BVJ im Kindergarten, beim Deutschen Roten Kreuz, bei der Rüsselsheimer Tafel und in einer Seniorengruppe ausgeübt.

Konzeptionelle Weiterentwicklung zum Umgang mit Störungen im Unterricht

Im Schuljahr 2009/2010 wurde das Trainingsraumprogramm für alle Schulformen angeboten. Zum Trainingsraum-Team gehörten 10 Lehrkräfte, die mit Schulsozialarbeit gemeinsam den Stundeneinsatz abdeckten. Das Trainingsraumprogramm ist ein Instrument bzw. Verfahren mit Störungen und Disziplinproblemen im Unterricht konstruktiv umzugehen bzw. Unterrichtsstörungen zu reduzieren und neue Interventionsstrategien zu entwickeln. Die Begleitung und Betreuung der Schülerinnen und Schülern im Trainingsraum bietet die Möglichkeit frühzeitig Formen von späterem Fehlverhalten im antizipativen Sinne zu erkennen und mit pädagogischen Mitteln entgegenzuwirken. Aus der Kenntnis um den Förderbedarf der Jugendlichen und jungen Erwachsenen lassen sich bedarfsorientierte Angebote formulieren. Ergänzend dazu besteht eine Arbeitsgruppe bzw. AG zum „Umgang mit Störungen im Unterricht“ an der WHS. In der AG „Umgang mit Unterrichtsstörungen“ arbeiten zur Zeit vierzehn Lehrerinnen und Lehrer aktiv mit. Schulsozialarbeit hat die Aufgabe der Projektleitung und koordiniert die Treffen und bereitet diese inhaltlich vor. In diesem Rahmen werden neue Methoden zum Umgang mit Unterrichtsstörungen vorgestellt und es findet ein konstruktiver Austausch innerhalb der Lehrkräfte und der Sozialpädagoginnen statt. Ziel ist, ein breit abgestimmtes Handlungskonzept zu den Störungen im Unterricht an der Werner-Heisenberg-Schule zu entwickeln. Die Erfahrungen des vergangenen Schuljahres wurden in Form einer Fragebogenerhebung ausgewertet. Ergebnis dieser Erhebung war, dass 90 % der befragten LehrerInnen das Trainingsraumprogramm als sinnvoll erachten und sich eine Fortführung wünschen. Daher wurde beschlossen im neuen Schuljahr den Trainingsraum weiterhin für alle Schulformen zu öffnen. Das Trainingsraum-Team wird vergrößert durch neue Lehrkräfte.

Koordination des Mentorenprojektes in Kooperation mit dem Caritas-Verband

Das Mentorenprojekt „Sympaten“ läuft in Kooperation mit dem Freiwilligenzentrum bzw. dem Caritas-Verband in Rüsselsheim. Mentoren an der WHS begleiten und unterstützen ehrenamtlich den Weg junger Menschen im Übergang zwischen Schule und Beruf. Bei diesem Mentorenprojekt werden überwiegend Jugendliche mit Migrationshintergrund unterstützt. Viele der Mentoren und Mentorinnen haben selbst Kinder, oder auch Enkelkinder im Jugendalter, und können daher einen guten Zugang zu den Jugendlichen herstellen. Ziel des Projektes ist es, eigene Berufs- und Lebenserfahrung für Jugendliche einzubringen und sie so bei ihrer Berufswegeplanung zu unterstützen. Dabei werden feste zeitliche und personelle Vereinbarungen mit den Jugendlichen getroffen. Darüber hinaus sind Kenntnisse des lokalen Arbeitsmarktes und vor allem "Sympathie" der Paten bzw. Mentoren für die aktuelle Lebenswelt und Lebenswirklichkeit junger Menschen gute Voraussetzungen für dieses ehrenamtliche Engagement. Im Schuljahr 2009/2010 haben sieben MentorInnen aktiv im Sympaten-Projekt mitgearbeitet und einzelne Schülerinnen und Schüler betreut. Die Unterstützung der Jugendlichen durch Mentoren ist freiwillig und findet außerhalb der Unterrichtszeit statt. Die praktische Arbeit der Mentoren gestaltet sich vielseitig. Aufgabe der Schulsozialarbeit ist es u. a. die Koordination zwischen den Sympaten, den Jugendlichen, den Projektverantwortlichen bei der Caritas und den Lehrerinnen und Lehrern und Sozialpädagoginnen vorzunehmen. Die Treffen zwischen den Jugendlichen und dem bzw. der Mentor/in finden in der Regel an der Schule statt. Die Kontakte zwischen Jugendlichen und Mentoren werden von Schulsozialarbeit vorbereitet und begleitet. In Einzelgesprächen werden die Interessen der Jugendlichen, insbesondere der individuelle Unterstützungsbedarf, ermittelt und mit den Möglichkeiten

der Mentoren abgestimmt. Ein Mentor hat dieses Schuljahr zum Beispiel einen BFS-Schüler betreut und ihm Unterstützung in Deutsch und Mathematik angeboten. Erste Erfolge konnten durch Verbesserung der Noten festgestellt werden. Zum Ende des Schuljahres konnte der Schüler sogar zwischen zwei Ausbildungsvertragsangeboten wählen. So vermitteln Mentoren neue Kontakte zu Betrieben und akquirieren neue Lehrstellen.

Ein besonderes Highlight war in diesem Schuljahr das Medienpädagogische Projekt bei Radio Rüsselsheim. Mentoren und Schülerinnen besuchten Radio Rüsselsheim und stellten in einem 60 minütigen Sendebeitrag das Mentorenprojekt vor. Dieses Medienpädagogische Projekt fand zum bundesweiten Aktionstags „Aktion zusammen wachsen“ statt bzw. im Rahmen der „Aktion zusammen wachsen“. Mit der „Aktion zusammen wachsen – Bildungspatenschaften stärken, Integration fördern“ will die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer, bestehende Patenschaftsprojekte für junge Menschen mit Zuwanderungshintergrund unterstützen und die Gründung neuer Projekte anregen. Weiterhin sollen Bürgerinnen und Bürger, aber auch potenzielle Unterstützer von Patenschaften überzeugt werden, damit so viele Kinder und Jugendliche wie möglich von der wertvollen Arbeit der Patinnen und Paten profitieren. Ziel ist es, allen Kindern und Jugendlichen die gleichen Bildungschancen zu ermöglichen und so die Integration von Zuwandererfamilien in Deutschland zu fördern. Unter der Projektdatenbank von www.aktion-zusammen-wachsen.de ist unser Mentorenprojekt „Sympa-ten“ mit aufgeführt.



Sendeaufnahmen bei Radio Rüsselsheim

Eine weitere Besonderheit bot das Mentoren-Kunstprojekt. Der freiberufliche Graphiker und Illustrator Bengt Fosshag bot als besondere Aktion BVJ- und EIBE-Schülerinnen künstlerisches gestalten an. Herr Fosshag lud zu einem Kunstworkshop zur Sieb- und Hochdrucktechnik ein und organisierte dazu ein Austausch mit KunststudentInnen der Kunsthochschulen Leipzig und Offenbach im Rahmen der Kunstreihe „Illust_ratio“ der Stadt Rüsselsheim und des Kunstvereins Rüsselsheim. Die Schülerinnen erprobten im Vorfeld mit Hilfe ihrer Fachpraxislehrerin für „Kreatives Gestalten“ verschiedene Drucktechniken. Die Schülerinnen besuchten zusammen mit Schulsozialarbeit und der Fachpraxislehrerin die Ausstellung bzw. den Kunstworkshop in den Ausstellungshallen A1 in den Opel-Werken. Dort vor Ort stellten die KunststudentInnen den Schülerinnen ihre noch im Entstehungsprozess befindenden Kunstprojekte vor. Im Anschluss konnten die Schülerinnen selbst künstle-

risch kreativ arbeiten. Dieses Kunst-Projekt soll im kommenden Schuljahr weitergeführt werden.



Zu den Aufgaben der Projektbegleitung des Mentorenprojektes gehören die Organisation des regelmäßigen Erfahrungsaustausches zwischen den Mentoren, den Lehrerinnen und Lehrern, Sozialpädagoginnen und den Vertretern der Caritas. Dieser Erfahrungsaustausch findet regelmäßig an der Schule statt, wofür Jugendliche der Berufsvorbereitung das Catering übernehmen. Zum dem Ende des Schuljahres beim Schuljahresabschlussgespräch wies die Schulleitung darauf hin, dass das Mentorenprojekt ein wichtiger Baustein im Förderkonzept der Schule für junge Menschen ist. Als Wunsch äußerten die Mentoren, klarere Lernziele gemeinsam mit dem Jugendlichen festzulegen. Um dieses Ziel zu unterstützen wurde in diesem Schuljahr für die Mentorinnen und Mentoren eine Fortbildung zum Thema Lerncoaching von einem Lehrer der WHS für das Mentorenprojekt angeboten. Das Mentorenprojekt wird auch im neuen Schuljahr weiter bestehen, allerdings ohne weitere Förderung des Bundesamtes für Migration.

Theaterpädagogische Aktivitäten mit EIBE und BVJ-Klassen

Im September 2009 im Rahmen des „Theaterfestivals für junge Menschen“ am Theater in Rüsselsheim besuchten Schülerinnen und Schüler der Schulform EIBE (Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt) und BVJ das Theaterstück „2nd ID“ bei dem sich ein Hip Hop Tanztheater mit den Themen Identität, Herkunft, Integration und Migration künstlerisch auseinander setzte. Diese Art der Performance begeisterte die Jugendlichen. Ein weiteres Theaterstück des „jungen theater basel“ „Strange Days Indeed“ wurde im April 2010 ebenfalls am Theater in Rüsselsheim mit BVJ/ EIBE- Schülerinnen und Schüler besucht.

Auch der Theaterworkshop in der Projektwoche bot die Chance zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen. So konnten die Jugendlichen der Schulform EIBE und BVJ ihr Auftreten im beruflichen Kontext erproben.



Durchführung erlebnispädagogischer Projekte im außerschulischen Rahmen

Im Schuljahr 2009/2010 begleitete Schulsozialarbeit zusammen mit der Klassenlehrerin und Fachlehrern eine BVJ-Klasse auf die erlebnispädagogische Trainingswoche „Lernen im Abenteuer“. Diese erlebnispädagogische Trainingswoche findet an einem außerschulischen Lernort im mittelhessischen Gladenbach, in Trägerschaft des bsj Marburg (Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit e. V.) statt und ist fest im Lehrplan verankert. Das Thema „Soziales Lernen“ steht im Mittelpunkt der Trainingswoche. Für neu zusammengesetzte Schulklassen ist dies eine sinnvolle Angebotsform, um grundlegende Entwicklungen für eine produktive und kompetente Klassengemeinschaft anzustoßen. Durch Kooperationsübungen wird deutlich, dass Zusammenarbeiten aus vielen einzelnen, häufig sehr unterschiedlichen, kontroversen und überraschenden Einzelbeiträgen besteht. Als Individuum und als Gruppe gilt es immer wieder auszuloten, wo der richtige Weg liegt zwischen Anpassung und Alleingang oder zwischen Durchsetzung und Unterordnung. Diese erlebnispädagogische Woche schafft motivierende Anreize, sich miteinander auseinander zu setzen. Ziel ist es dabei, bereits vorhandenes Vermeidungsverhalten abzubauen und Raum zu geben für neue Erfahrungen. Diese Trainingswoche dient auch der Förderung der Ausbildungsreife.



Weiterführung der Einzelfallhilfe

Neben der Klassenbegleitung spielt die individuelle Beratung eine wichtige Rolle. Die Klassenbegleitung ist in der Regel der Weg zu den Jugendlichen bzw. zur Einzelfallhilfe. Durch die kontinuierliche Klassenbegleitung kann der Kontakt aufgebaut werden und durch Förderplangespräche sich weiterentwickeln. Im Vordergrund der Einzelberatung steht die persönliche, soziale und berufliche Entwicklung der Jugendlichen. In der Einzelfallhilfe gibt es immer wieder einzelne sehr zeitintensive Einzelfälle. So möchte ich exemplarisch von einem jungen Mann berichten. Über die Vermittlung des Klassenlehrers kam er zu mir in die Beratung. Er befindet sich zurzeit in einer Ausbildung und besucht an der WHS die Berufsschule. Aufgrund seiner persönlichen schwierigen Lebenssituation war der Erfolg seiner Ausbildung gefährdet. In Kooperation mit dem Jugendamt konnte ihm eine langfristige sozialpädagogische Begleitung angeboten werden die nun auch den erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung garantiert. Einzelfallhilfe gestaltet sich in der Regel vielschichtig (Häusliche Gewalt, Schulabsentismus, Psychische Belastung, Familiäre Konflikte, ungeklärte finanzielle Situation). In diesem Schuljahr hat Schulsozialarbeit ca. 50 Einzelfälle betreut und beraten. In der Regel erfolgt der Erstkontakt über die Klassenlehrerin oder den Klassenlehrer.

Weiterentwicklung der schulinternen Datenbank für Praktika

Die Praktikums- und Ausbildungsplatzakquise bzw. die Erstellung einer Datenbank ist weiterhin im Fokus. Auch durch das Mentorenprojekt wurden neue Praktikums- bzw. Ausbildungsplätze ermittelt. Eine Datenbank ist im Aufbau. Die Datenbank soll weiterhin in Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium und Schülerinnen und Schülern im nächsten Schuljahr erstellt werden.

Anlagen

- Das 3-Stufen-Modell
- Schülerzahlen für alle Schulformen im Überblick und Informationen zu den Schulformen, an die sich die Schulsozialarbeit richtet, an den Beruflichen Schulen Groß-Gerau und an der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim

Basiskonzept des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit „Das 3-Stufen-Modell“¹

Das Netzwerk Schulgemeinde / Schulsozialarbeit arbeitet in allen sieben Gesamt-, Haupt- und Realschulen im Kreis Groß-Gerau nach einem 3-stufigen Handlungskonzept:

Leistungen, Zielgruppen, Interventionsebene

Stufe	Leistungen	Zielgruppen	Interventionsebene
3	Einzelfallhilfe	Einzelne Schülerinnen und Schüler	Kompensation
2	Angebote im Vor- und Nachmittagsbereich bzw. ganztagsähnlicher Bereich (z.B. Gruppenarbeit, Trainings, Hausaufgabenbetreuung, Gemeinwesenarbeit)	Schülergruppen	Kompensation und Prävention
1	Klassenbegleitung Klassenbegleitung „Soziales Lernen“ „Berufswegplanung“	Alle Schülerinnen und Schüler	Prävention

Es soll gewährleisten:

- 1. Stufe:** dass die Schulsozialarbeit durch das präventive Angebot „Soziales Lernen“ im Rahmen der Klassenbegleitung im Jahrgang 5/6 in enger Kooperation mit der Klassenlehrkraft einen Zugang zu allen Schülerinnen und Schülern hat und in höheren Jahrgängen bei der Initiierung und Umsetzung einzelner Bausteine im Rahmen der Berufswegplanung mitwirkt,
- 2. Stufe:** dass themen- und gruppenbezogene Angebote im Vor- und Nachmittagsbereich initiiert, organisiert und/oder strukturell unterstützt werden,
- 3. Stufe:** sowie Intervention im Einzelfall im schulinternen Kontext und bei Bedarf Kooperation mit den externen Jugendhilfestellen.

In allen drei Handlungsfeldern findet Kooperation statt.

¹ Der Kreis Groß-Gerau hat sich mit seinem Basiskonzept an der Stadt Wiesbaden orientiert, welche seit über 20 Jahren über Erfahrungen in der Schulsozialarbeit verfügt

Schülerzahlen und Informationen zu den Schulformen BzB und BGJ an den Beruflichen Schulen Groß-Gerau

Schulformen:

In den entsprechenden Schulformen verteilen sich die Schülerzahlen wie folgt:

Schulformen	Anzahl der Schüler/innen	Anzahl der Klassen
Gesamtzahl, davon	2869	135
Berufsschule	1884	92
Berufliches Gymnasium	229	8
Fachoberschule	325	13
Höhere Berufsfachschule	74	3
Berufsfachschule	245	11

Schulformen	Anzahl der Schüler/innen	Anzahl der Klassen	Anzahl der Mädchen	Anzahl der Jungen	Anteil Migrationshintergrund
Berufsgrundbildungsjahr (BGJ)	67	4	30	37	60%
Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung					
BzB /Berufsvorbereitungsjahr (BVJ, inkl. FAUB) FAUB= Fit für Ausbildung und Beruf, Programm des Landes Hessen	38 (FAUB 18)	3 (1)	11	27	76%

(Stand November 2009)

Die Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (**BzB** – ehemals **BVJ**) werden in den Bereichen Holz und Metall, Hauswirtschaft und Ernährung in Kombination mit Textil, sowie Hauswirtschaft und Ernährung in Kombination mit Farbtechnik angeboten. Somit stehen sechs Qualifizierungsbausteine zur Verfügung, von denen je zwei Bausteine miteinander kombiniert werden können. Die abschließende fachpraktische Qualifizierungsprüfung erfolgt in dem Baustein in dem auch das Praktikum absolviert wurde, welches nach den Herbstferien bis zu den Osterferien einmal wöchentlich stattfindet. Der Unterricht orientiert sich an den Lerninhalten anerkannter Ausbildungsberufe und die Qualifizierungsbausteine sind von der IHK und der Handwerkskammer zertifiziert.

Es werden Jugendliche ins BzB aufgenommen, die nach der Erfüllung ihrer neunjährigen Vollzeitschulpflicht den Anforderungen einer beruflichen Ausbildung noch nicht genügen und den Hauptschulabschluss noch nicht erreicht haben. 63% der Schülerinnen kommt von Förderschulen des Kreises.

Ziel der BzB ist es, den Übergang in die Berufsausbildung oder in Arbeitsverhältnisse zu erleichtern. Sie erweitern die Allgemeinbildung und vermitteln berufliche Basisqua-

lifikationen. Mit dem Besuch wird die verlängerte Vollzeitschulpflicht (10. Schuljahr) erfüllt. Schülerinnen und Schüler erreichen nach erfolgreichem Besuch den Abschluss der Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung. Bei entsprechenden Leistungen und wenn die entsprechenden Prüfungen bestanden werden, wird ergänzend dazu ein dem Hauptschulabschluss gleichwertiger Abschluss zuerkannt.

Das **BGJ** (Berufsgrundbildungsjahr) mit den Berufsfeldern -Metalltechnik; -Elektrotechnik, -Ernährung und Hauswirtschaft und -Körperpflege, vermittelt eine berufliche Grundbildung im entsprechenden Lernfeld, erweitert die allgemeine Bildung und ermöglicht eine fundierte Berufsentscheidung. In das BGJ können SchülerInnen aufgenommen werden, die ihre gesetzliche Vollzeitschulpflicht (10. Schulbesuchsjahr) erfüllt haben, den Hauptschulabschluss nachweisen können, eine Berufsfeldentscheidung getroffen haben, noch kein Berufsgrundbildungsjahr in einem anderen Berufsfeld absolviert haben und das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Der erfolgreiche Besuch kann mit einem Jahr auf die Ausbildungszeit in einem Beruf des gleichen Berufsfeldes angerechnet werden (Ausbildungszeitverkürzung) nach Bestehen der Abschlussprüfung im theoretischen und fachpraktischen Bereich.

Schülerzahlen und Informationen zu den Schulformen EIBE, BVJ, BFS an der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim

In den verschiedenen Schulformen verteilen sich die Schülerzahlen wie folgt:

Schulformen	Anzahl der Schüler/innen	Anzahl der Klassen
Gesamtzahl, davon	2411	143
Berufsschule (Teilzeit)	1292	63
Berufliches Gymnasium (Vollzeit)	211	15
Fachschule für Technik	131	11
Fachoberschule (VZ)	268	17
Berufsfachschule 2 jähr. (VZ)	175	12
Berufsfachschule 1 jährig. (Höhere Handelsschule) (VZ)	43	2
2j. BFSM (FS, IT)	158	8

Schulformen	Anzahl der Schüler	Anzahl der Klassen	Anzahl der Mädchen	Anzahl der Jungen	Anteil Migrationshintergrund %
<i>Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung</i>	133	15	60	73	70 %
BVJ (VZ)	9	1	0	9	90 %
EIBE (Vollzeit)	66	8	37	29	70 %
FAUB (Fit für Ausbildung und Beruf, Programm des Landes Hessen) (Teilzeit)	12	1	1	11	40 %
WfB (TZ)	32	4	17	15	25 %
AA-Maßnahmen (TZ)	14	1	5	9	75 %

(Stand November 2009)

EIBE

Im Rahmen der Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (BzB) werden Qualifizierungsbausteine durchlaufen. An der Werner-Heisenberg-Schule werden **Qualifizierungsbausteine** für folgende Berufsbilder angeboten:

- Hauswirtschafter/-in
- Polster- und Dekorationsnäher/-in
- Kosmetiker/-in
- Mechatroniker/-in
- Koch/Köchin,
- Änderungsschneider/-in,
- Florist/-in
- Änderungsschneiderin/Änderungsschneider

Für den Qualifizierungsbaustein Holztechnik ist nach der Evaluierung die Zertifizierung bei der Handwerkskammer angestrebt. Als Basisqualifikation wird dieser Baustein zurzeit in der Fachpraxis Holztechnik angeboten. Qualifizierungsbausteine in der Berufsausbildungsvorbereitung beinhalten fachliche Teile anerkannter Ausbildungsberufe und müssen neben dem Fachpraxisunterricht zu einem Teil in entsprechenden Unternehmen durch Praktika begleitet werden. Jugendliche werden hinsichtlich der Auswahl auf der Grundlage von im Vorfeld erarbeiteten Förderplänen beraten und in Betriebe vermittelt. Der Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt soll so erleichtert werden, da potentielle Ausbildungsbetriebe "sehen", was man kann.

In einem Portfolio werden dem Schüler seine neu hinzu gelernten Fähigkeiten aufgeführt. So wird z. B. einem Schüler im Qualifizierungsbaustein Mechatronik das Hinzulernen von Kenntnissen in maschinellm Spanen bzw. der Dreh- und Frästechnik bestätigt bzw. zertifiziert. Idealerweise kann so auch die Anrechnung erworbener Qualifikationen auf eine anschließende Berufsausbildung erfolgen.

Durch Qualifizierungsbausteine sollen junge Menschen an eine Ausbildung oder Beschäftigung herangeführt werden. Der/Die Jugendliche schließt den Qualifizierungsbaustein Ende des Schuljahres mit einer entsprechenden fachpraktischen Prüfung ab. Er/Sie erhält je nach Leistung entweder eine Basisqualifikation, oder einen zertifizierten Qualifizierungsbaustein.

Das BVJ (Berufsvorbereitungsjahr)

Zielgruppe dieses Angebotes sind Jugendliche, die entweder den Hauptschulabschluss noch nicht erreicht haben, oder trotz Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Der Erwerb des Hauptschulabschlusses bzw. des qualifizierten Hauptschulabschlusses ist möglich. Je nach Anmeldungen bzw. je nach Interessent/innen werden ein oder mehrere Qualifizierungsbausteine angeboten. Die Schulform wird an der Werner-Heisenberg-Schule im Berufsfeld Metall- und Elektrotechnik angeboten. Bei der Beratung der SchülerInnen werden die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer durch die Schulsozialarbeit unterstützt. Dazu gehört sowohl die Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche, wie auch die Begleitung der Praktika. Im zweiten Schulhalbjahr absolvieren die Schüler wöchentlich ein Betriebspraktikum schulbegleitend an zwei Praktikumstagen. Das bedeutet dass sie dort berufspraktische Einblicke gewinnen. Die fachliche Qualifizierung wird im Förderprozess betont, der Erwerb von berufsrelevanten Qualifikationen setzt somit bereits vor Beginn einer möglichen Ausbildung an.

Zweijährige Berufsfachschule (BFS)

Die zweijährige Berufsfachschule vermittelt eine breit angelegte berufsfeldbezogene Grundbildung. Nach erfolgreich abgelegter Prüfung wird ein Mittlerer Bildungsabschluss erworben, der bei einem entsprechenden Notenbild den Besuch weiterführender Schulformen ermöglicht. Das bedeutet, dass neben der beruflichen Bildung die Allgemeinbildung in allen üblichen Fächern erfolgt. Die zweijährige Berufsfachschule wird an der Werner-Heisenberg-Schule in den Berufsfeldern Wirtschaft und Verwaltung, Metalltechnik, Elektrotechnik, Ernährung und Hauswirtschaft und Sozialpädagogik angeboten. Der berufsbildende Unterricht wird in allen Berufsfeldern in Lernfeldern unterrichtet und folgt damit dem pädagogischen Konzept der Handlungsorientierung. Um eine noch bessere Verzahnung von Theorie und Praxis zu ermöglichen, werden alle Schülerinnen und Schüler verpflichtet, Praktika zu absolvieren, und zwar pro Schuljahr mindestens zwei Wochen.



**Gesamtteam und Fachdienstleitung
der Schulsozialarbeit des Kreises Groß-Gerau**

Herausgeber: Der Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau
Wilhelm-Seipp-Straße 4
64521 Groß-Gerau

Bezug über: Fachbereich Jugend und Schule
Fachdienst Schulsozialarbeit
Tel. 06152/989-603

Verfasserin: Kerstin Roth

Mitarbeit: Joachim Horn
Irmtraut Lampert
Reinhard Zarges
Gaby Stutz
Michaela Eißler
Ulrike Maurischat